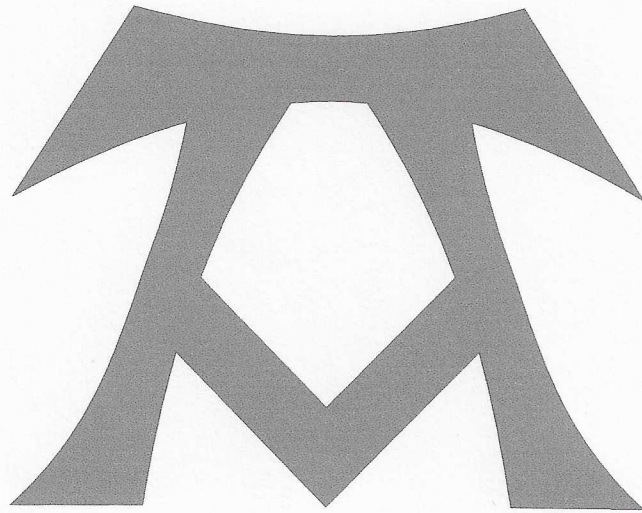


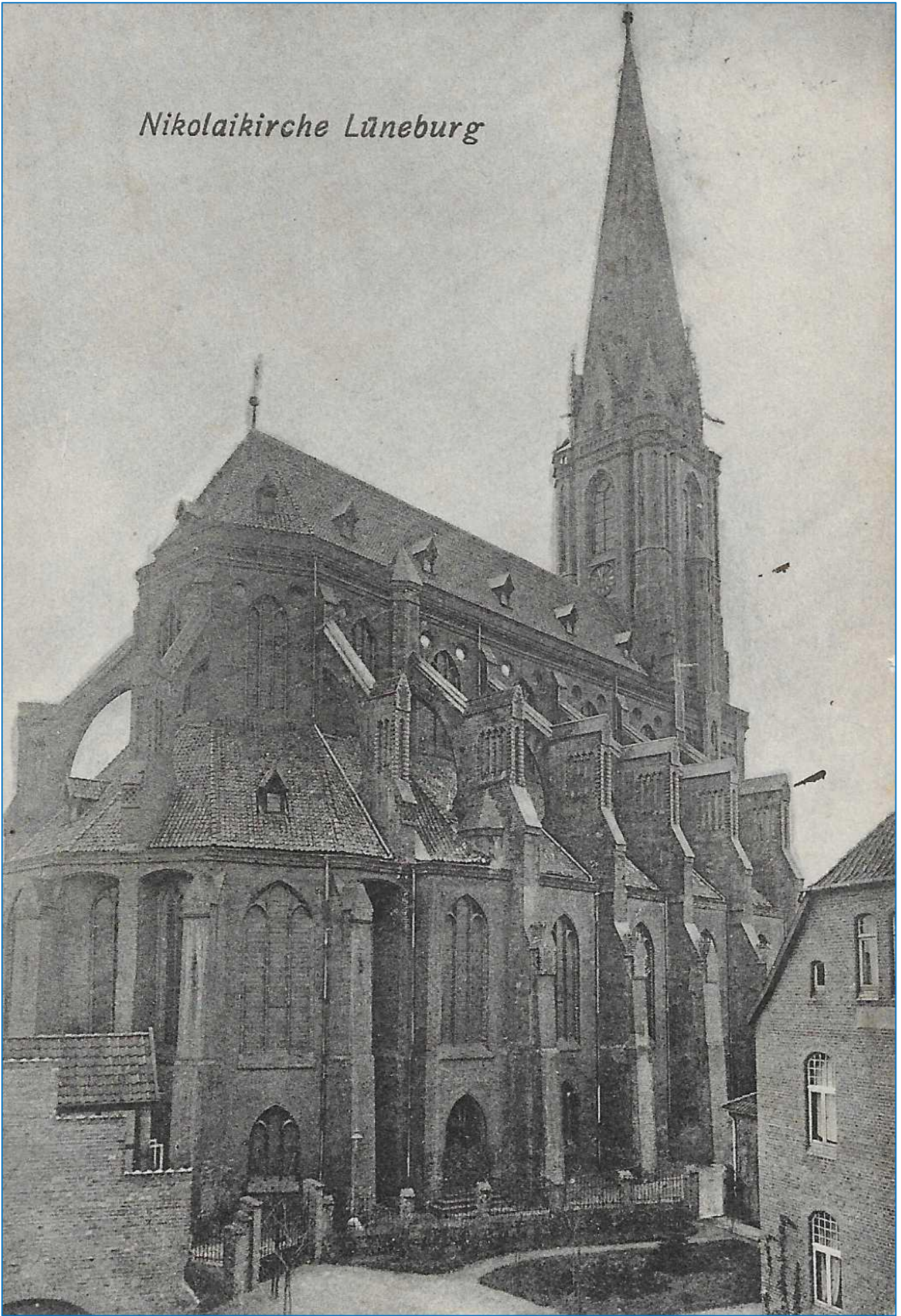
*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2026*



**B^EURGERVEREIN
L^EUNEBURG e.V.**

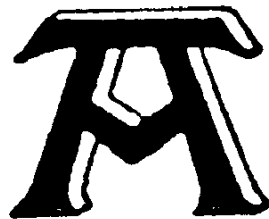


Nikolaikirche Lüneburg



BURGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

Rot – Blau – Weiße Mappe 2026



Rüdiger Schulz

Lüneburg, 30. Juni 2026

Inhalt

Seite

Geleitwort	5
Alte und neue Ansicht	6
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	7
Vorstellung der Bürgerin des Jahres 2025	25
Urkunde für die Bürgerin des Jahres 2025	29
Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2025 Heike Düselder	30
Dankesrede der Bürgerin des Jahres 2025 Heike Düselder	39
Ein nige led up den rad to Lüneborch“ (Preuß)	44
Frühling im Rathausgartern (Berg-Ehlers)	57
Kulturtourismus im 17. Jahrhundert (Rüdebusch)	58
Chronik des Bürgervereins 2025 (Walbaum)	63
Ohne Bismarck kein Museum in Lüneburg (Hansen)	65
Bruch des Elbeseitenkanals (Walbaum)	69
Lüneburger Rückblicke 2025 (Walbaum)	75
Philatelie & Postgeschichte: Behändigungsschreiben (Schulz)	85
Playmobil-Ausstellung	87
Wir über uns	88
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	90

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Das nachfolgende Kapitel „Lob & Tadel, Kritik & Anregungen“ ist wie eh und je das Herzstück unserer Rot-Blau-Weißen Mappe. Es ist ein fruchtbarer Dialog zwischen der Verwaltung der Hansestadt und uns. Naturgemäß folgt die Oberbürgermeisterin unseren Vorschlägen und Anregungen nicht in sämtlichen Punkten. Das ist im Einzelfall einerseits schade, andererseits aber auch kein Beinbruch. Wichtig ist der konstruktive, gegenseitige Austausch. Der ist in diesem Jahr durchaus gut gelungen, insoweit können wir also zufrieden sein.

Als Chronistenpflicht bleibt lediglich anzumerken, dass ich an drei Stellen nachgehakt habe, was es denn mit Bereich 72-2, Fb 7 usw. auf sich hat. Derartige Kürzel sind in der Verwaltung notwendiger Weise im ständigen Gebrauch, dort verstehen sie alle Beteiligte. Für uns Bürgerinnen und Bürger sind sie dagegen Bücher mit sieben Siegeln. Nach Kommunikation mit den beiden Persönlichen Referenten der Oberbürgermeisterin konnten entsprechende Ergänzungen vorgenommen werden.

Bei dieser Gelegenheit habe ich dann auch wahrgenommen, dass die Oberbürgermeisterin zwei Persönliche Referenten beschäftigt. Als ich vor zehn Jahren aus der Hamburgischen Verwaltung ausgeschieden bin, hatte eine Senatorin und ein Senator lediglich eine einzige Stelle zur Verfügung.

Ich bedanke mich bei allen, die am Gelingen dieser Mappe mitgewirkt haben.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt (was leider gegenwärtig dringender denn je ist) – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß (für die Nichtlateiner: Gib uns Frieden, Herr, in diesen unseren Zeiten):

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Lüneburg im Juni 2026


Rüdiger Schulz



Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Lob & Tadel, Kritik & Anregungen

Rüdiger Schulz

Mitglieder des Bürgervereins haben sich am 24.3.2026 im Raum M des Museums Lüneburg zusammengefunden und Lob & Tadel, Kritik & Anregungen gesammelt. Zusammen mit Vorschlägen, die uns per Mail erreichten, ist folgendes Kapitel entstanden:

Husanusstraße? Wo denn? Kaum einer weiß das, denn jegliches Straßenschild fehlt



dort. Nur eine kleine Plakette an der völlig verschmierten Transformatorstation erinnert den Spaziergänger am Rande der Kleingartenkolonie „Kirchsteig“, dass hier ein einst bedeutender Lüneburger gewürdigt wurde. Heinrich Husanus (1536-87) war seit 1574 Syndikus der Stadt Lüneburg; er verfasste 1581 das

Lüneburger Stadtrecht. (vgl. Die Straßennamen Lüneburgs, 4. Aufl. 2003) Der Rat der Stadt beschloss 1960 zu Ehren dieses Rechtsgelehrten die Straßenbenennung (eigentlich nur ein Fußweg zwischen Ochtmisser Kirchsteig, Hans-Stern-Straße, Krügerstraße und Bodestraße). An keiner einzigen Ecke dieser Straßen findet sich der verlorene Straßename. Ließe sich das nicht ändern?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Bereich 72-2 (Straßen- und Brückenbau, Geodaten), zuständig für das Aufstellen von Straßenschildern in Zusammenarbeit mit der AGL, wurde gebeten, dies zu prüfen und ggfs. zu veranlassen, dort wieder ein Straßenschild aufzustellen.

Dem höchst verdienstvollen ehemaligen Rektor der Realschule, Bürgervorsteher, Archivar und Geschichtsschreiber der Stadt Volger war jahrelang an seinem einstigen Wohnhaus in der Papenstraße eine Gedenktafel gewidmet – leider mit falschen Lebensdaten. Auch die jüngst erneuerte Tafel, nach aufwendiger Restaurierung des Gebäudes, die nach Intervention des Bürgervereins 2025 (Mappe 2025, S.11) wieder

montiert wurde, zeigt leider wieder die falschen Daten. Richtig muss es heißen: 1794 – 1879.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:



Ist erledigt. Es wurde bereits im Dezember 2025 ein neues Schild mit den korrekten Daten angebracht.

Das Gradierwerk prägt seit Jahrzehnten das Erscheinungsbild des Kurparks und ist eine willkommene Bereicherung der Luftqualität, die Besucherinnen und Besucher des Kurparks gern genießen. Gesunde, salzhaltige Luft kann wieder inhaliert werden. Die Lüneburger Sole läuft wieder die Schwarzdornbündel hinunter. Sehr zu begrüßen ist es also, dass es gelungen ist, das marode Bauwerk nicht nur zu erneuern, sondern neben der ursprünglichen Funktion nun auch auf moderne Weise Energie zu erzeugen.

Dem Erbauer, Salinendirektor Otto Sachse (1864-1931), ist im Durchgang auf einer Hinweistafel gedacht. Er hatte vor dem 1. Weltkrieg den gesamten Kurpark, inklusive Gradierwerk fertiggestellt, Kurhaus und Hotelunterkünfte an der Uelzener Straße entworfen und bei der Stadt durchgesetzt. (vgl. Dirk Hansen, Wer war Otto Sachse? In: Lüneburger Blätter, H. 39, 2024, S. 217-228). Der Weg rund ums neue Gradierwerk sollte ihm auch zum Dank jetzt benannt werden.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Eine Benennung des Weges vor dem Gradierwerk im Kurpark ist aus unserer Sicht mit den Richtlinien zur Benennung von Verkehrsflächen im Stadtgebiet der Hansestadt Lüneburg nicht vereinbar. Der Weg vor dem Gradierwerk dient nicht der Erschließung von anliegenden Anwesen, auch wenn der Kurpark ansonsten einen öffentlichen Charakter hat. Eine Benennung sollte der zuverlässigen räumlichen Orientierung im Stadtgebiet dienen. Der Kurpark selber ist gut zu finden und eine Orientierung innerhalb des Kurparks ist problemlos möglich. Es gab auch in der Vergangenheit keinen Hinweis darauf, dass das Gradierwerk schlecht auffindbar ist. Die Anzahl der Straßennamen ist nach den Richtlinien so gering wie möglich zu halten.

Lange hat's gebraucht, umstritten war es sowieso - jetzt aber ist's gelungen: das neue



Geländer am Alten Hafen, Auf der Hude. Der Hafen ist längst obsolet, aber ein städtisches Schmuckstück ist die alte Hafenmauer geblieben. Da eine ungeschickte Radfahrerin, auf der Kante fahrend, ins Wasser runterfiel, verlangten versierte Rechtsvertreter von der Stadt, ihrer Sicherungspflicht nachzukommen. Nun denn

Das installierte Geländer ist schlicht gestaltet, passt sich zumindest so in das historische Stadtbild ein, dass wir damit unseren Frieden machen wollen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

In einem Gutachten wurde zur Minimierung der Haftungsrisiken der Hansestadt das Anbringen eines Geländers als Absturzsicherung empfohlen. Dieser Empfehlung sind wir gefolgt. Auch ich freue mich über die Lösung, die nun gefunden wurde.

Mit dem Mitte März 2026 eröffneten Kant-Museum beim Ostpreußischem Landesmuseum hat unsere Hansestadt einen weiteren kulturellen „Leuchtturm“ erhalten: man darf gespannt sein, ob und in welchem Umfang sich dieser touristisch zusätzlich auswirken wird.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Eröffnung des Kant-Museums in Lüneburg sorgte bundesweit für Aufsehen. Ich bin überzeugt, dass der kulturelle und touristische Stellenwert der Hansestadt dank des Kant-Museums weiter steigt.

Begrüßt wird die Planung der Hansestadt für ein Kalkberg-Konzept. Dies gilt insbesondere für die Absicht, die Stufen am Kalkberg zu erneuern und die Aussichtsplattform aufzuwerten.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Damit wird der Kalkberggrund erstmals auch barrierearm nutzbar sein. Uns ist bei dieser Maßnahme daran gelegen, einen Kompromiss zwischen Naturschutz und Naherholung zu schaffen.

Die Neuordnung des Busverkehrs durch den Landkreis Lüneburg („Moin“) sehen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge: während sich z.B. Bewohner des Kreidebergs über einen 20-Minutentakt freuen, sind Bürgerinnen und Bürger aus Lüne, Moorfeld und Ebensberg von einer Verschlechterung betroffen, weil ihr Bus nicht mehr zum Am Sande durchfährt, sondern sie am ZOB umsteigen müssen. Die fehlende Möglichkeit, mit EC-Karte im Bus zu bezahlen, hat Mitglieder vom Busfahren abgehalten und somit Einnahmeausfälle und unnötigen Pkw-Verkehr verursacht.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Für die Neuordnung des Busverkehrs zeichnet der Landkreis als Träger des ÖPNV verantwortlich. Die Hansestadt konnte sich lediglich mit Anregungen in den Prozess einbringen, die leider nur zum Teil berücksichtigt wurden. Wir teilen manche Kritik und werden daher im Austausch mit Landkreis und MOIN auch weiter auf die auch aus städtischer Sicht notwendigen Anpassungen drängen. Das betrifft zum Beispiel die jetzt notwendigen Umstiege am ZOB.

Nicht schön sind die vielen Baustellen im Stadtgebiet, die zu erheblichen Verkehrsbehinderungen führen. Kritisiert wird, dass zuweilen auf den Baustellen keine Arbeiter zu sehen sind.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Ob beim Stromnetzausbau, der Straßensanierung oder dem Bau neuer Wohnungen: Baumaßnahmen sind eine wichtige Grundlage für städtische Entwicklung. Zugleich bedeutet jede Baustelle vorübergehend Beeinträchtigung. Doch: Diese Bauprojekte sind unvermeidbar und sie zeigen, dass in Lüneburg viel passiert. Verantwortlich für die erhöhte Bautätigkeit sind Infrastrukturmaßnahmen, die auf ganz vielen Ebenen anstehen. Ob Straßenbau, Brückensanierung, der Ausbau von Strom- und Wärmenetzen oder die fortschreitende Digitalisierung mit dem Glasfaserausbau: Es gibt einen Sanierungsstau – bundesweit und auch in Lüneburg. Vieles ist in die Jahre gekommen und muss jetzt sukzessive erneuert werden.

Während der Ausführung von Straßen- oder Brückenbaumaßnahmen fallen eine Vielzahl von einzelnen Arbeitsschritten an. Die Koordination dieser Arbeitsschritte liegt bei den ausführenden Firmen. Es gibt hier natürlich auch Prozesse, die eine geringe Anzahl von Personen auf der Baustelle bedeuten.

Ebenso gibt es Zeiträume, in denen Material aushärtet und die Baustelle nicht betreten werden darf. Zudem finden auch Arbeiten außerhalb des Sichtfeldes von Fußgängern oder Autofahrern statt (bspw. In Kanälen, unter Brücken oder in Baugruben).

Auch in diesem Jahr ist an uns von verschiedenen Seiten das Thema „Fehlverhalten von Radfahrern“ herangetragen worden. Hierzu haben wir uns in den vergangenen Jahren regelmäßig geäußert, sehen diesmal von der Schilderung von Einzelheiten ab und beschränken uns auf den Appell: Radfahrer, haltet die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung ein und nehmt Rücksicht!

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Respekt ist das A und O im Umgang miteinander. Das gilt auch und besonders im Straßenverkehr. Egal ob Fußgänger, Radfahrer oder Autofahrer – wir alle sind angehalten, respektvoll und nicht egoistisch unterwegs zu sein. Denn die Regeln gelten für alle gleich.

Ein echter Gewinn für Radfahrer ist die neue Pflasterung im alten Hafen: ein breiter, glatter Radweg neben dem historischen Großsteinpflaster. Ein Bravo den städtischen Planern und den kundigen Pflasterern.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das „Bravo“ hören wir gern und wünschen allen, die dort unterwegs sind, gute Fahrt. Kürzlich konnten wir auch das letzte Teilstück auf dem Weg zum Treidelpfad abschließen.



In der Rot-Blau-Weißen Mappe 2025 (S. 19) hatten wir den Zustand der Auffahrt zur Brücke über die Ostumgehung im Lüner Holz kritisiert. Die Hansestadt hat inzwischen für Abhilfe gesorgt, wofür wir

und die betroffenen Radfahrer herzlich danken.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Wir sind dankbar für derartige Hinweise und bemühen uns natürlich, schnell Abhilfe zu schaffen. So haben wir u.a. über unser Portal „Sag's uns einfach“ einen direkten Draht zu den Bürgerinnen und Bürgern.

Die Kanten der Treppenstufen im Glockenhof sollen nachts schlecht zu erkennen sein. Wie könnte hier Abhilfe geschaffen werden?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Dieses Themenfeld wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Grundsätzlich sprechen die gegebenen Lichtverhältnisse vor Ort für eine gute Ausleuchtung, bzw. damit verbunden einer sehr guten Erkennbarkeit. Sofern darüber hinaus besondere Umstände dazu führen sollten, dass die Erkennbarkeiten der Stufenanlagen nicht ausreichend gegeben sind, benötigt der Fachbereich 7 (Tiefbau und Grün) konkrete Hinweise, wodurch dies verursacht wird. Wir werden anschließend prüfen, welche baulichen oder gestalterischen Maßnahmen die örtliche Situation verbessern können.

Die Förderung der E-Mobilität ist angesichts des Klimawandels dringend. Dazu sind u.a. auch öffentliche Ladestationen für E-Fahrzeuge notwendig. Diese Ladestationen sind aber dem historischen Stadtbild unserer Stadt abträglich – hier eine Säule vor dem alten Johanneum.



Laut ADAC-Motorwelt 1/2026 Seite 14 hat der Düsseldorfer Konzern Rheinmetall eine Alternative entwickelt. Das System mit 22 kW Ladeleistung versteckt die komplette Elektronik platzsparend im Bordstein. So fügt es sich nahezu unsichtbar in das Stadtbild ein und ist auch noch vor Vandalismus geschützt. Das System funktioniert auch bei Schneefall und Regen, ist serienreif. Dieses System wünschen wir uns auch für unsere Stadt.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Grundsätzlich teilt die Hansestadt das Anliegen, die notwendige Förderung der E-Mobilität möglichst sensibel mit den Anforderungen des historischen Stadtbildes in Einklang zu bringen. Gerade im Umfeld denkmalgeschützter Gebäude und historisch geprägter Straßenräume stellt dies eine besondere Herausforderung dar.

Die bestehenden Ladesäulen im öffentlichen Raum wurden im Rahmen einer Förderung der Bundesregierung errichtet. Gefördert wurden Ladenetzbetreiber, wie z.B. die Avacon oder Lünestrom, nicht Kommunalverwaltungen.

Gleichwohl werden neue technische Entwicklungen und alternative Systeme aufmerksam beobachtet. Der Hinweis auf das beschriebene Bordstein-Ladesystem wird daher gerne aufgenommen und für zukünftige Überlegungen und Projekte berücksichtigt.

Darüber hinaus wird geprüft, ob sich die bestehenden Ladesäulen gestalterisch besser in das Umfeld integrieren lassen.

Die Ersetzung der Gelben Säcke durch Tonnen ruft nicht überall Begeisterung hervor. So berichtete eine Anwohnerin aus dem Roten Feld von erheblichen Problemen:

jetzt versperren die gelben Container die Gehwege und erweisen sich als höchst problematische Hindernisse für Menschen mit Behinderungen, insbesondere mit Sehschwäche. Hier könnte ein Abhol- und Bringservice Abhilfe schaffen, sodass die Container nur kurzzeitig den öffentlichen Bereich versperren.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Organisation der Sammlung und Entsorgung der Gelben Säcke obliegt der „Duales System Deutschland – Der Grüne Punkt GmbH“. Diese wiederum hat die Firma Remondis GmbH & Co. KG mit der praktischen Durchführung der Sammlung und Entsorgung beauftragt. Weder die Hansestadt Lüneburg noch die Gesellschaft für Abfallwirtschaft gkAöR (GfA) als öffentlich-rechtliche Entsorgungsträgerin haben Einfluss auf die Einzelheiten dieser Auftragsvergabe. Lediglich die Verhandlung zu der Frage, ob der Gelbe Sack oder die Gelbe Tonne zum Einsatz kommen sollen, wurde durch die GfA auf Grundlage einer entsprechenden Weisung des Rates der Hansestadt Lüneburg geführt.

Die Remondis GmbH & Co. KG ist nicht verpflichtet, einen Abhol- und Bringservice anzubieten und möchte dies auch nicht tun. Es liegt von daher in der Verantwortung der Personen, die die gelben Tonnen herausstellen, dies so zu tun, dass andere Menschen möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Dies ist nicht anders als bei den Gelben Säcken, die ebenfalls oft den Gehweg versperren, weil sie dort – oft auch zu früh – abgelegt oder hingeweht wurden.

Großes Lob kommt von einer aus der Ukraine geflüchteten Mitbürgerin für die Möglichkeit, unsere Innenstadt und das Rathaus virtuell in russischer Sprache erkunden zu können: <https://youtu.be/jb93aQWXwIA?si=ulJPS5TRj4QG4E97> Welchen Anteil hat daran die städtische Marketing-Gesellschaft?

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Lüneburg Marketing GmbH hat diese Produktion begleitet. Über die Tourist-Info haben wir die Anfrage im Oktober 2021 erhalten und für alle Zugänge gesorgt sowie die Zusammenarbeit mit den Stadtführern hergestellt. Das hat alles prima funktioniert. Seit Februar 2022 ist das YouTube Video online und bis jetzt hat es eine Mio. Aufrufe erreicht. Eine sehr umfangreiche und schöne Darstellung über Lüneburg.

Die vielen Tauben werden weiterhin als Problem wahrgenommen, obgleich es spürbar weniger geworden sein sollen. Gezählt haben wir sie aber naheliegender Weise natürlich nicht.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

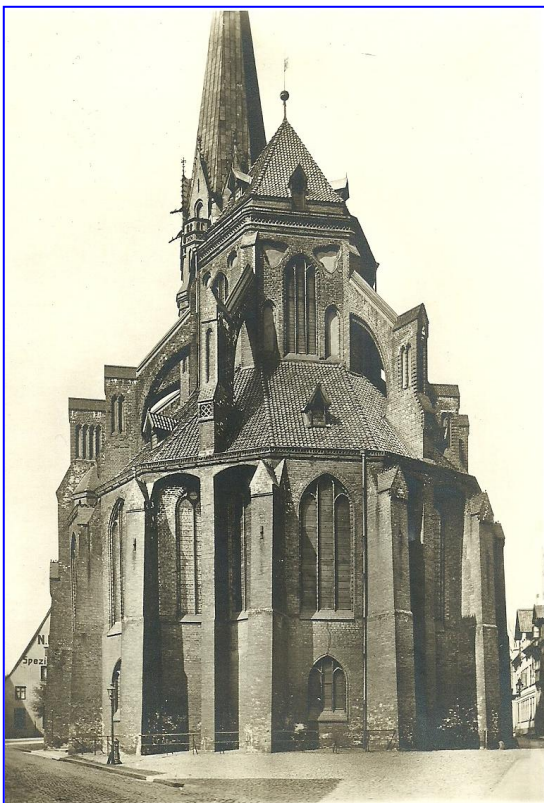
Die Hansestadt setzt hierzu weiterhin auf das bestehende Fütterungsverbot und eine konsequente Einhaltung.

Großes Lob für Magdalene Deutschmann, die für den Arbeitskreis Lüneburger Altstadt monatlich die lesenswerten „Stadtgeschichten“ mit hochinteressanten Informationen aus Vergangenheit und Gegenwart veröffentlicht.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Arbeitskreis Lüneburger Altstadt leistet herausragende Arbeit für unsere Stadt. Die Stadtgeschichten von Magdalena Deutschmann sind wirklich ein Beispiel dafür. Wir schließen uns dem Dank an.

Große Sorgen hat der Zustand der St. Nicolaikirche bereitet. Zu begrüßen ist jetzt zumindest, dass der Innenraum durch Installation von Netzen wieder zugänglich gemacht wurde. Wir hoffen auf eine zügige, dauerhafte Sanierung.



Stellungnahme der Oberbürgermeisterin

St. Nicolai steht seit Jahrhunderten unter dem Patronat der Stadt, heute eine Art „Schirmherrschaft“. Wir haben also eine große Verbundenheit mit der Kirche und der Gemeinde. Ich bin froh, dass wir während der Kirchensperrung vorübergehend das Glockenhaus zur Verfügung stellen konnten.

Anwohner im Stadtteil Wilschenbruch kritisieren ein aktuelles Bauvorhaben als viel zu massiv, insbesondere als zu hoch. Man selbst habe vor Jahren nur deutlich kleiner bauen dürfen; im Übrigen werden zusätzliche Verkehrsprobleme befürchtet.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Bei dem bemängelten Vorhaben geht es vermutlich um ein Gebäude im Habichtsweg. Dieses Vorhaben überschreitet zwar Festsetzungen des Bebauungsplans, aber nicht in erheblichem Maße. Wir haben dazu auch bei einer Bürgerversammlung informiert.

Für das Vorhaben wurde eine Befreiung erteilt: Eine Erhöhung der Geschossflächenzahl (GFZ) auf 0,326. Der Rahmen in Wilschenbruch für die GFZ liegt zwischen 0,2 und 0,35. Die Grundflächenzahl und die Zahl der Vollgeschosse entsprechen den Festsetzungen, die zulässige Grundfläche des Hauses wird nicht überschritten, das Gebäude hat - wie festgesetzt - ein Vollgeschoss plus Dachgeschoss. Richtig ist, dass auch für andere Vorhaben in Wilschenbruch bereits Befreiungen erteilt wurden.

Der Bebauungsplan ist von 1962 und enthält Festsetzungen, zu denen aus heutiger Sicht teilweise eine Befreiung zu erwägen ist. Alle Befreiungen, die erteilt wurden, entsprechen den Vorgaben des § 31 BauGB. Angewandt wurden dabei auch die Änderungen des BauGB, die zu mehr Wohnraum und besserer Ausnutzung vorhandenen Baulands führen sollen („Baulandmobilisierungsgesetz“, „Wohnungsbauerleichterungsgesetz“).

Die Bauverwaltung trifft ihre Entscheidungen im öffentlichen Baurecht im Rahmen des ihr eingeräumten Ermessens. Bei Vorlage der rechtlichen Voraussetzungen haben Bauherren allerdings einen Anspruch auf eine Genehmigung ihres Vorhabens-

Zu loben ist die Planung eines Neubaus auf dem Gelände des THWs. Gerade in diesen Umbruchzeiten hält der Bürgerverein die Stärkung des Zivilschutzes für eine dringliche Aufgabe.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Diese Auffassung teilen wir, denn jede Investition in Rettungs- und Hilfsdienste ist eine kluge Investition in unser aller Sicherheit.

Gelobt wird ausdrücklich die neue Toilettenanlage im Rathaus als chic, zentral und sehr sauber. Dieses Ergebnis lässt die sehr lange Bauzeit vergessen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das war eine extrem komplizierte Baumaßnahme, das Resultat ist hervorragend. Gut Ding will Weile haben...

Sorgen bereitet der Zustand der offenbar maroden Fassade des Rathauses. Auch hier hoffen wir auf eine zügige Sanierung. Der Arkadengang sollte für die Zukunft für Übernachtungen, Essens- und Trinkgelage gesperrt werden. Ziemlich ekelhaft: Erbrochenes. Urin-Lachen, Kothaufen und Müll- und Essensreste wurden schon hinterlassen. Es gab schon öfter entsprechende Kritik von Gästen, die dort zur Tourist-Info gehen und auf ihre Stadtführung warten. Keine gute Visitenkarte für Lüneburg!

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Situation stellt sich als sehr komplex dar, da unterschiedliche Schadensbilder und Ursachen vorliegen. Neben Schäden aus Materialunverträglichkeiten bestehen insbesondere statische Problemlagen, die eine umfassende fachliche Untersuchung und abgestimmte Sanierungsstrategie erforderlich machen. Zur Sicherung der Konstruktion wurden bereits erste Maßnahmen umgesetzt. So mussten die äußeren Stützen der Arkadenbereiche abgestützt werden. Dies erfolgt trotz der notwendigen Größe der Abstützung in einer die Fassade möglichst wenig beeinträchtigenden Form. Zudem wurden die Stützen eingehaust und die Einhausung wurde mit bauhistorischen Informationen gestaltet. Nach aktuellem Kenntnisstand werden unter anderem die vorhandenen Zugbänder erneuert werden müssen. Darüber hinaus ist jedoch davon auszugehen, dass für eine langfristige und nachhaltige Sicherung des Gebäudes weitere bauliche und statische Maßnahmen erforderlich sein werden.

Für die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen werden erhebliche finanzielle Mittel benötigt. Die Hansestadt hat daher bereits die Aufnahme in ein Sanierungsgebiet eingeleitet. Hier kann perspektivisch eine Förderung in erheblicher Größenordnung geleistet werden.

Unabhängig davon erfolgt bereits heute eine regelmäßige Reinigung der Arkadenbereiche. Gleichwohl ist nachvollziehbar, dass Verschmutzungen und Fehlverhalten im öffentlichen Raum als belastend wahrgenommen werden – insbesondere an einem so sensiblen und touristisch bedeutenden Ort wie dem historischen Rathaus.

Stadtführer haben wiederholt auf den wachsenden „Essigbaum“ im kleinen Ratshof hingewiesen, besonders auf die Gefahr, dass er nicht nur zunehmend die Sicht auf die

Körkammer und die herrliche Bleiverglasung mit den vier Bürgermeistern aus 1481 verdeckte, sondern auch in Gemäuer und das kostbare Fenster einzudringen drohte. Nun wurde der Baum fachgerecht ausgegraben, denn dieser invasive Neophyt pflanzt sich über seine Wurzeln fort und ist hartnäckig und mühselig zu bekämpfen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Der Essigbaum im kleinen Ratshof wurde inzwischen fachgerecht außerhalb der Brut- und Setzzeit entfernt.

Im Zuge der Arbeiten wurde auch der Untergrund näher untersucht. Dabei wurde unter anderem geprüft, wie eine ausreichende Versickerungsfähigkeit gewährleistet werden kann, ohne dass Feuchtigkeitsschäden an der angrenzenden historischen Bausubstanz entstehen. Ziel ist es, sowohl den Schutz des denkmalgeschützten Gebäudebestandes als auch einen sensiblen Umgang mit der Entwässerungssituation sicherzustellen. Für die weitere Gestaltung des kleinen Ratshofes wird derzeit eine mit dem Landesamt für Denkmalpflege abgestimmte, reversible Lösung verfolgt. Diese soll dem Schutz des historischen Mauerwerks dienen und zugleich eine angemessene Nutzung der angrenzenden Bereiche des Hansekontors und der Gerichtslaube ermöglichen. Bei allen weiteren Maßnahmen steht der denkmalgerechte Umgang mit der historischen Substanz im Vordergrund.

Die Tafeln zur Erklärung der extremen Senkungserscheinung in der Frommestraße sind zu loben. Allerdings gibt es leider Vandalen, die sie beschmieren. Außerdem setzten Algen auch dem Lesegenuss zu. Anregung: Plexiglas-Austausch oder Reinigung.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die Tafel wird in das Schilderkataster der AGL aufgenommen, so dass eine wiederkehrende Kontrolle sichergestellt ist. Die Reinigung der Tafel wurde bereits veranlasst. Falls zukünftiger Vandalismus dazu führen sollte, dass eine effektive und nachhaltige Reinigung nicht mehr möglich ist, wird der Austausch des Plexiglases in Betracht gezogen. Danke für den Hinweis.

Eine wunderschöne Idee: der Tunnel in der Stadtmauer zum Liebesgrund soll für Veranstaltungen für bis zu 80 Personen hergerichtet werden. Wunderschön wäre es, wenn hier auch Veranstaltungen von Vereinen möglich wären, denn an solchen Möglichkeiten, die Vereine zu einem günstigen Preis nutzen könnten, fehlt es.

In diesem Zusammenhang sollte auch geprüft werden, ob und wie der Parksuchverkehr Hinter der Bardowicker Mauer unterbunden werden kann.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Ziel des Projektes ist es, die historische Stadtmauer und den Tunnelbereich künftig stärker erlebbar zu machen und diesen besonderen Ort möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Die Umsetzung erfolgt mithilfe von Fördermitteln. An diese Förderung sowie auch an die bauordnungsrechtliche Genehmigung sind allerdings bestimmte Rahmenbedingungen gebunden, die auch Auswirkungen auf spätere Nutzungsformen und Nutzungsmöglichkeiten haben können.

Die spätere Raumvergabe und organisatorische Betreuung würden perspektivisch durch den Bereich Kultur erfolgen. Dabei soll selbstverständlich auch betrachtet werden, inwiefern Nutzungen durch Vereine oder andere kulturelle Akteure ermöglicht sein können.

Thema Parksuchverkehr:

Der Verwaltung ist bewusst, dass es an der Bardowicker Mauer zu Parksuchverkehren kommt. Das war und ist auch Thema des Parkraumbewirtschaftungskonzeptes. Leider zielt viel Suchverkehr auch auf den Marienplatz. Die Verwaltung hatte geplant, diesen Parkplatz einzuziehen und neben einer attraktiven Umgestaltung damit auch den Suchverkehr zu reduzieren. Dies hat der Rat jedoch mehrheitlich abgelehnt. Die Verkehrsachse an sich muss jedoch aufrechterhalten werden. Sie ist ganztägig die einzige legale Erschließung für die anliegenden Grundstücke, zu denen u.a. auch eine Hebammenpraxis, die Staatsanwaltschaft, die Volksbank und das Amtsgericht zählen.

Begrüßt wird das Waldbewirtschaftungskonzept (LZ vom 20.3.2026) als eine wichtige Maßnahme zum Schutz und zur Weiterentwicklung unserer Wälder als grüne Lunge und Naherholungsgebiete.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Auch der Fachbereich Tiefbau und Grün sieht die Bedeutung des Waldbewirtschaftungskonzeptes und hat dieses sehr gern im Umweltausschuss vorgestellt. Wir weisen in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass es sich um die Version 1.0 handelt. Wir sehen das Konzeptpapier als ein sich stetig entwickelndes Konzept. Es soll künftig als Grundlage für den Austausch dienen. Eine Fortführung und Weiterentwicklung werden unsererseits ausdrücklich gewünscht.

Die Sülzwiesen haben ihr Gesicht verändert. Wo bislang eine offene, weite Grünfläche das Bild prägte, stehen heute in gleichmäßigen Abständen 21 große Stromverteilerkästen – rund 1,60 Meter hoch und über einen Meter breit. Ergänzt wird die Anlage durch sinnvolle, unauffällig wirkende drei Hydranten. Was technisch durchdacht



wirkt, ist vor allem eines: nicht zu übersehen. Die Kästen sind massiv, hell und klar strukturiert. Sie stehen entlang der Wege am Rande, teils aber auch mitten auf der Fläche, in Reihe und mit System. Damit entsteht ein Eindruck, der für viele Besucher ungewohnt ist. Die Sülzwiesen wirken nicht mehr wie eine freie Wiese, sind also nicht mehr das, was sie mal waren, Und das für nur wenige Veranstaltungen im Jahr.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die neuen Stromverteilerkästen auf den Sülzwiesen sind Teil der umfassenden Modernisierung der Stromversorgung. Die bisherigen mobilen Kästen waren technisch veraltet und mussten durch feste Anlagen ersetzt werden, um eine sichere und zeitgemäße Nutzung des Veranstaltungsgeländes zu gewährleisten.

Uns ist bewusst, dass sich dadurch das Erscheinungsbild verändert hat. Deshalb plant die Stadt, die Kästen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen künstlerisch gestalten zu lassen. Ziel ist es, die Anlagen optisch besser in die Umgebung einzubinden und gleichzeitig unerwünschte Schmierereien zu reduzieren.

Intensive Nutzung darf man dem neuen Café im Kloster Lüne wünschen; wir freuen uns auf dieses gastronomische Angebot. Leider hat das Kloster keinen Einfluss auf die Nutzung des historischen Klosterkrugs, der schon geraume Zeit leer steht.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Auch die Hansestadt hat keinen Einfluss auf die Vermietungssituation in diesen zugegeben wunderschönen Räumen.

Der Dialograum in der Grapengießstraße ist ein sehr niedrigschwelliges Angebot, seine Anliegen der Stadtverwaltung persönlich vorzutragen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort sind freundlich und zugewandt.

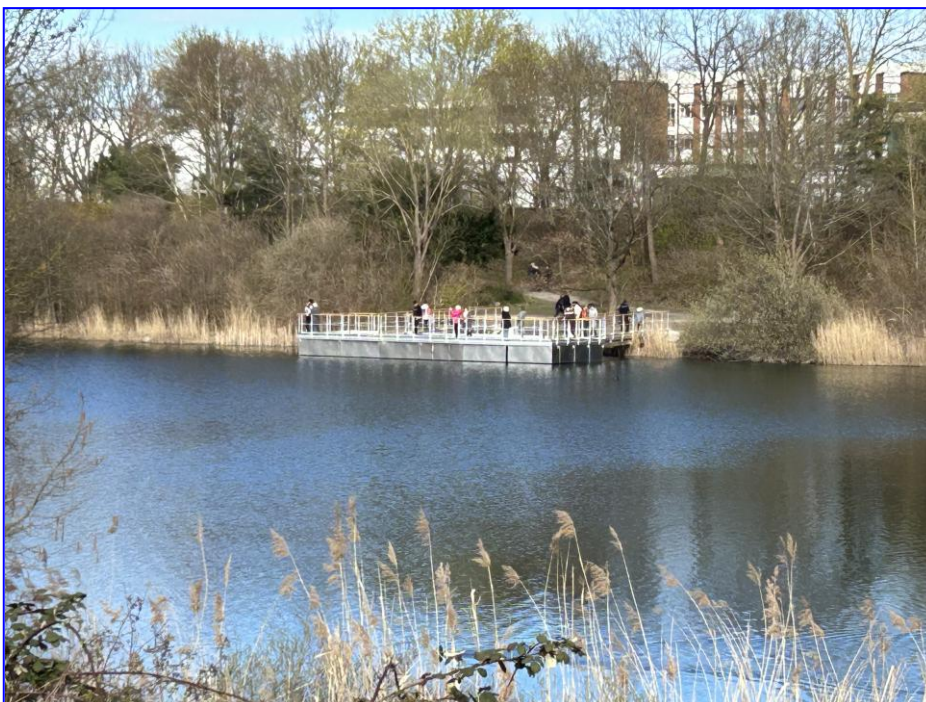
Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Das freut uns und zeigt, dass das Konzept aufgeht. Gern gebe ich Ihre Einschätzung an die zuständigen Kolleginnen und Kollegen zur Motivation weiter.

Loben möchten wir den Rat unserer Stadt, der trotz angespannter Haushaltslage die Finanzierung der Museen sichergestellt hat.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Unsere Museen sind ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Kulturlandschaft, darum ist es gut, wenn Rat und Verwaltung an einem Strang ziehen.



Eine attraktive Bereicherung ist der neue Steg am Kreidebergsee. Diese sehr stadtnahe Ruhezone wird gern von vielen Bürgerinnen und Bürgern genutzt.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Die etwa 100 Quadratmeter große Plattform ist über zwei Stege barrierearm zugänglich, das ist uns bei den Planungen wichtig gewesen. Die ganze Maßnahme ist Teil des Förderprogramms „Grünband Innenstadt“ und wird wesentlich von Land und Bund finanziert.

Es fehlt immer noch ein zentraler und konsumfreier Treffpunkt für Jugendliche im Außenbereich der Innenstadt, also ein Ersatz für die Stintterrassen, die früher offen waren und nicht kommerziell genutzt wurden. Die Stintbrücke kann nur eine Notlösung sein. Ebenso fehlt in der Innenstadt ein Treffpunkt für Senioren mit einem Veranstaltungsangebot und Aufenthaltsmöglichkeit.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Mit der Eröffnung des Jugendzentrums Stadtmitte wurde ein konsumfreier Treffpunkt für Jugendliche geschaffen. Hier gibt es noch keinen Außenbereich, die Hansestadt behält aber die Weiterentwicklung des Jugendzentrums im Blick.

Im Mosaique gibt es beispielsweise Räumlichkeiten die niedrigschwellig von Seniorinnen und Senioren als Veranstaltungsräume und Aufenthaltsräume in der Innenstadt genutzt werden können.

Autos raus aus dem Klosterhof. Hier kann mit wenig Aufwand eine Grünoase angelegt werden, vielleicht ein Lesegarten in Kooperation mit der Ratsbücherei. Der Eingangsbereich müsste hierfür freundlich und einladend gestaltet werden. Das traumhafte Ambiente der Pfarrwitwenhäuser und altem Baumbestand mit Liegewiese wäre ein idealer Rückzugsort.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Aktuell wird der Klosterhof infolge des Baus der Netzersatzanlage hergerichtet. Die Anlage selbst erhält noch eine Einhausung und wird dadurch für Besucher des Klosterhofs unsichtbar.

Das Haus Bäckerstraße 13 mit ehemals 12 Wohnungen soll seit Jahren leer stehen.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Es findet ein direkter Austausch mit der Eigentümerin statt. Inzwischen sind Renovierungsarbeiten in der Ladenfläche zu erkennen. Darüber hinaus steht Stadtverwaltung – etwa über die Veranstaltung „Wohnen in der Innenstadt“ auch mit Eigentümern anderer Leerstände in Kontakt.

In der Rot-Blau-Weißen Mappe 2025 ist ausgeführt:

In der letzten Rot-Blau-Weißen Mappe hatten wir die vom Bürgerverein gestiftete Kopie des Töbing-Gemäldes angesprochen, das seit Mitte März 2020 neben dem Zugang zum Gewandhaus des Rathauses hängt. Was noch fehlt ist ein Hinweisschild auf Töbing und den Bürgerverein als Stifter der Kopie. Die Antwort lautete:

Bis zur Lieferung des bestellten Schildes wurde ein provisorisches Schild angefertigt und montiert, welches auf Töbing und den Bürgerverein hinweist.

Nachdem ein weiteres Jahr vergangen ist, fragen wir erneut nach dem Sachstand. Ist das Schild inzwischen geliefert und montiert? Falls nein: warum nicht? Falls ja: warum wurden wir nicht informiert?

Schriftlich hatte die Oberbürgermeisterin geantwortet.

Es wurde bisher kein Schild aufgehängt. Die Entwicklung eines stimmigen Beschilderungskonzeptes im Rathaus steht noch aus. Die Sonderlösung wurde aufgrund von Personalwechsel leider nicht weiterverfolgt.

Eine Einweihung des Gemäldes ist trotz des verstrichenen Zeitraums gewünscht. Eine Einladung des Bürgervereins findet im Vorfeld statt.

Eine Einladung hat bisher nicht stattgefunden. Auch ist nach rund sechs Jahren das Schild immer noch nicht vorhanden, obwohl die Oberbürgermeisterin bei der Übergabe der Mappe 2025 am 29.6.2025 versprochen hatte, sich zu kümmern.

Stellungnahme der Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg Claudia Kalisch:

Am 23. April 2026 fand eine Rathausführung für den Bürgerverein statt. In diesem Rahmen wurden auch die Möglichkeiten einer dauerhaften Beschilderung für die Kopie des Töbing-Gemäldes nochmals gemeinsam besprochen und abgestimmt. Dabei wurde deutlich, dass eine einheitliche und gestalterisch stimmige Beschilderung innerhalb des Rathauses favorisiert wird. Gerade an einem historisch sensiblen Ort wie dem Rathaus soll die Beschilderung gestalterisch angemessen sein. Zudem soll möglichst eine Anbringung am Mauerwerk vermieden werden. Dies gilt insbesondere auch für das betreffende Gemälde.

Im Rahmen der Abstimmung wurden verschiedene Varianten vorgestellt. Text, Form und grundsätzliche Gestaltung der künftigen Beschilderung wurden gemeinsam mit dem Bürgerverein abgestimmt.

Aufgrund der erforderlichen Produktions- und Lieferzeiten wird eine Umsetzung voraussichtlich erst im Sommer 2026 möglich sein. Wir bedauern ausdrücklich, dass es in dieser Angelegenheit zu einer längeren Verzögerung gekommen ist. Hintergrund war unter anderem, dass die Verwaltung – insbesondere im Zusammenhang mit der dringend erforderlichen Sicherung und Vorbereitung der Sanierung der Rathausfassade – in erheblichem Umfang gebunden war. Wir gehen jedoch davon aus, dass das Schild nun nach Abschluss der Abstimmungen und unter Berücksichtigung der Lieferzeiten zeitnah umgesetzt und dauerhaft angebracht werden kann.

Für die konstruktive Abstimmung mit dem Bürgerverein bedanken wir uns ausdrücklich



Wer nicht weiß woher ...

Rüdiger Schulz

--- der weiß auch nicht wohin. Wer die Zukunft gestalten will, braucht ein tragfähiges Fundament, muss also wissen, wie sich die Vergangenheit gestaltet hat.

Lüneburg mit seinen mehr als 1.300 Denkmälern präsentiert in Stein gemauerte Geschichte. Wer zuzuhören vermag, nimmt in den drei großen Kirchen St. Johannis, St. Nicolai und St. Michaelis die tiefe Frömmigkeit der Bewohner unserer Hansestadt aus früheren Jahrhunderten wahr.

Am Sande erzählen prächtige Bürgerhäuser vom Stolz und Reichtum längst vergangener Herrschaftsgeschlechter. Dort reihen sich Gebäude aus der Gotik, Renaissance, Barock, Moderne und anderes einträchtig nebeneinander, ohne dass dies Sammelsurium unterschiedlicher Stilepochen als störend empfunden wird – ganz im Gegenteil: Lüneburg protzt an allen Ecken und Enden völlig zu Recht mit seinem historischen, baulichen Reichtum.

Diesen Reichtum zu bewahren gibt es diverse Institutionen. Denn wer nicht weiß woher, der weiß auch nicht wohin. Neben uns, dem Bürgerverein Lüneburg e.V. natürlich in vorderster Front der Arbeitskreis Lüneburger Altstadt – ALA –, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die für Denkmalschutz zuständige Behörde, um nur einige zu nennen.

Aber auch an anderen Stellen wird unser kulturelles, historisches Erbe gepflegt und bewahrt, denn unser Lüneburgisches, historisches Erbe erschöpft sich nicht nur im baulichen Bestand:

- Mehr als 60 Brauhäuser soll Lüneburg in seinen Mauern in früherer Zeit beherbergt haben. Davon ist kein einziges übriggeblieben, aber das Brauereimuseum vermittelt anschaulich, wie man früher Bier gebraut hat.
- Viel Wert legten unsere Vorfahren völlig zu Recht auf den Brandschutz. Die Anforderungen an den Brandschutz und die Möglichkeiten zur Brandbekämpfung haben sich über die Jahrzehnte vielfältig verändert. Dies dokumentiert eindrucksvoll das Feuerwehrmuseum an der Lise-Meitner-Straße.

- Nach dem 2. Weltkrieg hat Lüneburg etliche Flüchtlinge aufgenommen. Das Ostpreußische Landesmuseum hält die Erinnerung an diese Landschaft und das Schicksal seiner Bewohner aufrecht und wird unsere Stadt demnächst mit dem bedeutenden Philosophen Emanuel Kant (der niemals Lüneburg besucht hat) bereichern.
- Durch das Salz ist Lüneburg steinreich (s.o.) und berühmt geworden. Als die Salzproduktion 1980 eingestellt wurde, hat man intensiv und kontrovers darüber diskutiert, ob man die Reste der industriellen Anlage unter Schutz stellen sollte. Derweil ist leider etliches geplündert und verloren gegangen. Im Ergebnis ist aber das Deutsche Salzmuseum eine riesige Erfolgsgeschichte geworden, die sämtliche Skeptiker Lügen gestraft hat.
- Auch das Museum für das Fürstentum Lüneburg hatte keine leichte Geburt. Doch engagierte Lüneburger Bürger haben im 19. Jahrhundert Geburtshilfe geleistet und dafür gesorgt, dass seine Sammlungen kontinuierlich und eindrucksvoll gewachsen sind.

Inzwischen firmiert das Museum für das Fürstentum Lüneburg als „Museum Lüneburg“, nachdem es mit einem imposanten Neubau erweitert worden ist. Aber auch das ging nicht ohne kontroverse Diskussionen ab. Manchen Zeitgenossen gefällt die Architektur nicht, andere hätten das Geld lieber im sozialen Bereich „versenkt“. Dann wäre es aber weg gewesen: Wer nicht weiß, woher, weiß auch nicht wohin! Die Finanzierung sozialer Ausgaben ist wichtig, aber wir dürfen darüber unser historisches Erbe nicht vergessen. Das hätte man aber doch fast vergessen und hatte den sogenannten Krügerbau am Museum bereits zum Abbruch freigegeben. Mit vereinten Kräften haben wir das verhindert und freuen uns demnächst auf die Eröffnung einer ersten Ausstellung im Krügerbau.

Jahrelang hat das Museum in einer Art „Dornröschenschlaf“ zugebracht. Gelegentlich wachgeküsst durch bedeutende und vielbeachtete – aber eher seltene – Sonderausstellung zur Stadtgeschichte. Heute, zehn Jahre nach der Eröffnung des Neubaus, ist das Museum Lüneburg aus unserem aktiven, öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken, beinhaltet es doch auch den für unsere Hansestadt bedeutsamen Bereich der Stadtarchäologie sowie das Naturmuseum.

Ständig ist das Museum mit neuen Aktivitäten und Attraktionen in der Öffentlichkeit präsent, wie zum Beispiel, um aus Zeitgründen nur einiges zu nennen:

- Regelmäßige, vielbeachtete Sonderausstellungen, wie die gegenwärtig laufende Ausstellung zum Ende des 2. Weltkriegs (Surrender 1945). Dort sind übrigens auch philatelistische Belege aus meiner Sammlung zu sehen.
- Vorher die beeindruckende Ausstellung über die v. Sternschen Bibeldrucke.
- Nicht zu vergessen die Lego-Ausstellung, die wir als Bürgerverein mit der Finanzierung des Alten Krans gesponsert haben.
- Die Sonntagsführungen zu ausgewählten Lüneburg-historischen Themen.
- Regelmäßige Mitmachaktionen für Kinder.
- Der Abendbrottisch – Jung & Alt im Gespräch.
- Und dann auch das Kaffee Luna als gastronomische Bereicherung.

Kurzum: an der Willy-Brand-Straße/Wandrahmstraße steht seit jetzt gut zehn Jahren ein Ensemble, das mehr als ein Museum ist – Ein Ort für Erlebnisse und Austausch. So heißt es jedenfalls zutreffend auf der Internetseite des Museums. Es hat sich also viel zum Guten verändert. Mit gruseln denke ich an meine Schulzeit zurück, als wir durch diverse Museen getrieben wurden, etliche Vitrienen ansehen mussten, die wir nicht verstanden und die auch kaum erklärt wurden und dann musste hinterher auch noch ein Aufsatz über diesen Ausflug geschrieben werden.

Zum Glück hat sich die Museumslandschaft längst zum Positiven gewandelt. Man hat verstanden, dass man museale Objekte attraktiv präsentieren und erklären muss (und auch kann!). Das verursacht natürlich Personal- und Sachkosten. Unsere Kultureinrichtungen – Theater und Museen – sind naturgemäß klamm und auf öffentliche Mittel zwingend angewiesen, denn von den Eintrittsgeldern allein können diese Einrichtungen nicht finanziert werden. Umso erfreulicher ist, dass das Museum Lüneburg längst den Weg beschritten hat, mit Dienstleistungen auch Geld zu verdienen. Als Bürgerverein z.B. nutzen wir für Veranstaltungen gern den Raum M oder den Markus-Heinemann-Saal und entrichten dafür auch das angemessene Entgelt. Angesichts des Museumsbudget im Vergleich zum städtischen Haushalt sind das natürlich nur eher Krümel, aber – wie der Volksmund sagt - ergibt auch das Mist.

Wesentlich aber aus unserer Sicht ist, dass damit auch die Akzeptanz für unser Museum in der Öffentlichkeit gestärkt wird.

Seit mehr als zehn Jahren steht an der Spitze des Museums Lüneburg eine Wissenschaftlerin und Managerin, die mit unglaublichem Engagement, Augenmaß und kreativen Ideen unser kulturelles Leben wesentlich bereichert hat, nach dem Grundsatz: Wer nicht weiß woher, weiß nicht wohin:

- Wissenschaft und Forschung genießen nach wie vor einen hohen Stellenwert.
- Das Museum Lüneburg hat sich für eine breite Öffentlichkeit geöffnet und ist zu einem beliebten Ort der Begegnung und Kommunikation geworden.
- Das Museumsmanagement hat organisatorisch und finanziell eine tragfähige Grundlage erhalten.
- Das Museum nimmt die Integration von Menschen mit Behinderungen ernst.
- Die diversen neben- und ehrenamtlichen Aktivitäten unserer Museumsleitung lasse ich hier mal außen vor.

Liebe Frau Prof. Dr. Heike Düselder, Sie sind unsere Bürgerin des Jahres 2025.

Herzlichen Glückwunsch.





Frau

Prof. Dr. Heike Düselder

wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.

zur

Bürgerin des Jahres 2025

ernannt.

**Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 15.11.2025
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Rüdiger Schulz
1. Vorsitzender

Petra Güntner
2. Vorsitzende

Christiane Weber
3. Vorsitzende

Laudatio auf die Bürgerin des Jahres 2025

Frau Prof. Dr. Heike Düselder

Bürgeressen am Sonnabend, 15. November 2025

im Kronen-Brauhaus

Christine Schmid

Sehr geehrter Herr Schulz, liebe Mitglieder und Gäste des Bürgervereins,
sehr geehrte Frau Sozialdezernentin Scholz,
liebe Bürgerinnen und Bürger der Vorjahre,
liebe Heike.

Es ist mir eine große Freude, heute wieder in Lüneburg zu sein, zu einem wichtigen und schönen Anlass. Ihnen dem Bürgerverein gratulieren zu dürfen zur Wahl der diesjährigen Bürgerin des Jahres. Und Dir, liebe Heike, die Laudatio halten zu dürfen: als eine Weggefährtin auf beruflichen und auf Pilgerwegen, als langjährige Nachbarin – einmal über den Johannisturm – und als jemand, der ganz aus der Nähe Anteil nehmen durfte an Deinem Schaffen und Leben, an der Entwicklung des Museums, dessen Leitung Dir 2012 anvertraut wurde.

Sie haben, lieber Herr Schulz, ja bereits den Grund genannt, warum Heike Düselder die Bürgerin des Jahres 2025 ist. Ich möchte nun versuchen, etwas davon zu erzählen, wie sie das gemacht hat, was sie dabei antreibt und: was sie trägt in ihrer Arbeit.

Zu Beginn – da wir eine Historikerin ehren – sei mir ein kleiner laien-historischer Ausflug erlaubt: „Bürger“ gab es zunächst nur männliche in Lüneburg. Der Begriff kommt vom lateinischen „Burgus“ zu Deutsch „Burg“. Bürger zu sein, das hieß, aufgehoben zu sein in der Schutzburg einer Stadt, die einem Geborgenheit gibt, die man aber auch gemeinsam stark macht und zu verteidigen bereit ist. Von jeher gab es zu den „Bürgerrechten“ also auch „Bürgerpflichten“. Ein Bürger, und nun seit längerer Zeit auch eine Bürgerin ist also jemand, der seine Stadt verantwortlich mitgestaltet. Er oder sie erwartet nicht wie ein Untertan alles von oben, sondern ist selbst zuständig und gefragt, wenn es um das Leben in der Stadt geht. Manchen muss man daran erinnern und mahnen. Die Bürger und Bürgerinnen des Jahres, die

Sie hier auszeichnen, die aber haben allesamt gerne und aus freien Stücken ihre Fähigkeiten und Ihre Kraft für das Gemeinwesen Lüneburgs eingebracht – weit über das Verpflichtende hinaus.

So auch Heike Düselder. Wer sie erlebt in Ihrer Arbeit, der spürt ihre Leidenschaft, ihre Überzeugung, ihre Freude daran, in und für Lüneburg einen wichtigen Ort zu gestalten. Das Museum Lüneburg zu führen ist für sie nicht nur ein Job, es erfüllt sie und dem widmet sie ein großes Stück ihrer Lebenskraft. Du, Heike, arbeitest nicht nur für Lüneburg, du liebst sie auch, diese Stadt. Ihre Geschichte, ihre Menschen.

Und Du hast die tiefe Überzeugung, dass es wichtig ist, die Geschichte dieser Stadt zu bewahren und immer neu zu erzählen. Um sie den Bürgern und Bürgerinnen lieb und wert zu machen. Um Freude daran zu wecken und zugleich Auseinandersetzung anzuregen. Damit Gutes bewahrt werden kann und aus Bösem gelernt wird. Bürgerin zu sein, haben wir gesagt, heißt Verantwortung im Gemeinwesen zu übernehmen. Du hast im Museum den für Dich stimmigen und geradezu genialen Ort gefunden.

Was hat Heike Düselder, als sie 2012 nach Lüneburg kam, mitgebracht für ihr Wirken hier?

Geboren ist sie in Leer in Ostfriesland. Da bringt sie schon mal langen Atem und Bodenständigkeit mit. Eine gute Tasse Tee ist einem sicher, wenn man sie in Ihrem Büro besucht. Ihre Kindheit in der alten Stadt Leer und in der Nähe eines Schlosses hat ihr viel Sinn für den Wert von überlieferter Architektur gegeben und einen Sinn für das Schöne.

Auch ihre evangelisch-reformierte Kirchlichkeit ist ein Pfund aus Ostfriesland: mit Gottvertrauen und Werten wie Gerechtigkeit, Treue und Dankbarkeit. Und mit einem zutiefst humanen, christlichen Menschenbild.

In einer großen Familie aufgewachsen kennt und liebt sie die Gemeinschaft am großen Tisch, Gastfreundschaft und das Füreinander da sein durch Dick und Dünn. Sie ist ein Familienmensch und eine wunderbare Gastgeberin.

Durch frühen Verlust von lieben Menschen lernte sie aber auch die dunkle Seite des Lebens kennen. Das machte sie feinfühlig und empathisch, und draus entwickelte sich vielleicht das spätere Faible für Trauerkultur, Friedhöfe und Grabplatten - dazu nachher noch mehr.

Ihre Eltern führten ein kaufmännisches Geschäft – sie weiß daher, was es heißt, verantwortlich für einen Betrieb da zu sein und für die wirtschaftliche Seite eines großen Hauses sorgen zu müssen.

Nach dem Abitur hat sie Geschichte studiert, sich der Wissenschaft verschrieben. Sie ist bis heute lehrend und forschend als Honorarprofessorin tätig, an der Universität Osnabrück und in verschiedenen wissenschaftlichen Netzwerken. Sich mit Deutung und Bedeutung von Fakten zu beschäftigen, nachdenklich mit Ereignissen und Exponaten umzugehen, das ist ihr zur zweiten Natur geworden. Es ist ihre Grundlage für verantwortliche Vermittlung historischer Erkenntnisse.

Aber sie hat nicht nur Geschichte studiert, sondern auch Soziologie und Politikwissenschaften – und das prägt auch ihre Arbeit: denn sie sieht Geschichte nie isoliert als etwas Vergangenes an, sondern als etwas, was zu Gesellschaft und Politik heute etwas beiträgt, was zu sagen hat. Ein Museum ist für Heike Düselder darum nie nur ein Showroom für das Gestern - sondern immer auch ein Ideen-Laboratorium für heute und morgen.

Ganz wichtig: Heike Düselder hat geheiratet. Ihren Mann Dr. Christoph Reinders-Düselder. Auch er ein Ostfrieser und auch er Historiker. Seiner Unterstützung gewiss konnte sie zuversichtlich die große Aufgabe des Museumsneustarts in Lüneburg beginnen. Und der Stadt Lüneburg wurde mit ihm ein weiterer engagierter Bürger, Lehrer, Historiker und Kirchenvorsteher beschert.

Last not least: Heike Düselder hat zwei Söhne „mitgebracht“ nach Lüneburg, Philip und Johannes. Die beiden, mittlerweile mit ihren Partnerinnen Antje und Justina, sind ihr noch wichtiger als das Museum. Johannes, der hier in Lüneburg noch mit gewohnt hat, hat u.a. die Videoclips in der Coronazeit maßgeblich erfunden. Phi-

lipp, der Große, ist aktuell an ihrer Seite bei ihrem neuestem Projekt - auch dazu später mehr.

Das alles hat Heike Düselder mitgebracht, als sie 2012 kam. Das Museum war eine Baustelle – architektonisch und inhaltlich. Es war eine große Herausforderung, den Neustarts des wichtigen und geschätzten Museums anzuführen.

Was hat ihr dabei geholfen und wie hat sie es gemacht?

Geholfen hat ihr, dass sie ein inneres Bild davon hatte, was ein Museum heute sein kann, ja sein muss. Ein Ort der Kultur, der Bildung. Ein Ort des Zusammenkommens und des Diskurses. Ein Ort für die ganze Stadtgesellschaft. Nicht nur die ohnehin Geschichtsinteressierten – alle wollte sie ins Museum ziehen.

Inklusiv muss es daher sein, damit alle Zugang finden und sich einbringen können. Offen, damit Vielfalt Raum hat. Unverstaubt, methodisch auf der Höhe der Zeit und ästhetisch ansprechend. Überraschend in den Formaten und gastfreundlich in der Haltung, so dass Menschen nicht nur was lernen, sondern sich auch wohlfühlen. Klassische Besucher, aber vor allem bisherige „Nicht-Besucher“ sind ihre Zielgruppe, für die das Museum Lüneburg sich immer wieder kreativ und dialogisch öffnet. So treffen sich dort: Kinder und Künstler, Chöre und Kranichfaltende, Legobauer und Briefmarkensammelnde, Tanzende und Tattoo-Träger, Stadtkenner und Shop-Kunden – und noch ungezählte andere Menschen. Und ja: auch Hunde sind willkommen, da arbeitet Heike Düselder dran- bislang in Foyer und Café.

Diese Vision eines „Museums für alle“ hat sie beharrlich verfolgt. Hat dafür Überzeugungsarbeit geleistet nach innen und außen. War und ist bereit, auch dafür zu kämpfen, Widerstände zu überwinden und immer wieder deutlich zu machen, wie nötig die finanziellen Mittel sind, um dieses Ziel zu erreichen. Denn Kultur ist nicht „nur“ Kultur sondern auch ein wichtiger Booster für das soziale Leben. So ist sie überzeugt: das Museum hat wichtige, unverzichtbare Aufgaben in einer Stadt wie Lüneburg.

In ihrer Bürgerpredigt am 1. Advent 2013 in St. Nicolai hat sie diese Aufgaben so beschrieben:

„Wir bewahren etwas, was zur Kultur und Geschichte der Menschen hier gehört, wir bauen Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, wir wollen Orientierung geben“.

Drei Aufgaben sind hier genannt:

Bewahren: das meint zuerst den reichen Fundus des Museums, der Dich immer noch begeistert. Zeugnisse aus den unterschiedlichen Epochen der Stadtentwicklung und, was Dir wichtig ist, aus dem Alltagsleben der Menschen. Neu für sie waren die naturkundlichen Sammlungsstücke. Bald hast Du den Reiz entdeckt, beides zusammen zur Geltung zu bringen. Auch die Archäologie galt es zu integrieren, mit ihrem besonderen Blick von „unter der Oberfläche“ und der Weitung des Museums-Blicks in den Landkreis. Aus 3 – 1 zu machen, das hat dich gereizt und das ist auch schnell gelungen, denn schon 2025 wurde das Museum dafür ausgezeichnet.

Immer noch wachsen die Sammlungen, sind nie fertig. Und es freut Dich sehr, wenn Menschen mit Dingen ins Museum kommen, die sie zu Hause entdeckt haben und die bei Euch am besten aufgehoben sind. Das „Memory der Dinge“ – ein „Live-Museum“, ergänzt die altehrwürdige Sammlung. Dir sind vor allem die Geschichten in und hinter den Dingen wertvoll, die Menschen mit ihren Erfahrungen, ihren Lebensstrategien, ihren Ideen. Gern findest Du Dich in einem Zitat von Marc Bloch wieder: „Historiker sind Menschenfresser“, sagte er und mit einem Augenzwinkern fügte Bloch hinzu: "Wo er Menschenfleisch riecht, findet er seine Geschichten". Was für eine wichtige Aufgabe: bewahren und für kommende Generationen aufheben, was das Leben geprägt hat. Wo, wenn nicht in einem Museum kann das sachgerecht und verlässlich geschehen?

Brücken bauen: das ist sicher die Königsdisziplin. Die vielen Sonderausstellungen, die Dir besonders am Herzen liegen, bauen Brücken: zwischen damals und heute, Lüneburg und der Welt. Ich denke an die Pilgerausstellung, an die Ausstellung über das Kriegsgefangenenlager in Bando, ich denke an die Brücke von Stern`schen Bildrucken und digitalen Bildwelten. Berührt hat mich besonders die menschliche Brücke, die zu der Familie von Marcus Heinemann gebaut wurde und zu weiteren früheren jüdischen Bürgern und Bürgerinnen. Brücken hast Du auch mitgebaut im

Arbeitskreis Erinnerungskultur. Verschiedene Sichtweisen zusammenführen oder auch nebeneinanderstehen lassen – eine große Brückenbauarbeit für einen umsichtigen Blick „zurück nach vorn“. So viele Brücken sind noch zu bauen, und nie darf die Arbeit daran aufhören!

Orientierung geben: Das Museum Lüneburg steht für Werte, die das Zusammenleben gut machen.

Für Frieden, wenn z.B. ukrainische Frauen im Erzähl-Café' Gehör finden.

Für Demokratie, wenn Schüler in pfiffigen Methoden den Unterschied von Demokratie und Diktatur „begreifen“.

Für Würde, wenn Schicksale der Kinder von Auschwitz berührend erzählt werden.

Für Vielfalt, wenn queere junge Menschen in ihren Lebenserfahrungen Raum bekommen.

Für die Bewahrung der Natur, wenn Workshops zum Kennenlernen von Insekten zum Staunen einladen.

Für Zusammenhalt, wenn Jung und Alt am Abendbrot-Tisch zusammensitzen.

Orientierung geben- durch Austausch, Wissen und Begegnung. Das geschieht im Museum tagtäglich- und wie wichtig, gerade in unseren Tagen.

„Wir bewahren etwas, was zur Kultur und Geschichte der Menschen hier gehört, wir bauen Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, wir wollen Orientierung geben“.

Dreimal kommt in diesem Konzept das Wort „*wir*“ vor. Heike Düselder denkt vom Team her, für sie ist das Team, wie sie öfter sagt: „der eigentliche Schatz des Hauses“. Und so war es von Anfang an ihr Wunsch und eine der Hauptaufgaben, die Mitarbeitenden in ihre Vision vom Museum mitzunehmen. Sie für die Potentiale des Hauses zu begeistern, sie zu motivieren, ihre Fähigkeiten und Talente im Museum zu sehen und zu entfalten. Die Kuratoren und Kuratorinnen vorneweg, alle Mitarbeitenden des Hauses, die beruflichen und die ehrenamtlichen- und auch die Mitglieder der Gremien.

So ist mancher Mitarbeitende über sich hinausgewachsen in den Jahren. So sind vertrauensvolle Arbeitsteilungen entstanden. So sind viele Innovationen möglich ge-

worden durch junge Menschen, die beispielsweise ihre digitalen Kenntnisse einbringen. Aber auch manch ältere Person hat nochmal ein spannendes Betätigungsfeld gefunden. Man kann stadtbekannte Pensionäre beim Museumsputz aktiv erleben oder von ihnen im Café liebevoll beköstigt werden.

Besonders freust Du Dich, liebe Heike, immer wieder über den besonderen Beitrag der „Special Experts“, eurer Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen, in der Raumaufsicht, durch deren Sichtweisen das Museum und die Gäste bereichert werden.

Zur Pflege dieses großen bunten Teams gehört viel Kraft, viel „Alltag“ und natürlich auch das Knirschen, das manchmal da ist. Und da ist es Dir wichtig, miteinander zu reden und immer wieder auch zusammen zu kommen am gemeinsamen Tisch. Dann schlägt die familiäre Prägung von Heike Düselder auch wieder durch, wenn sie eine selbstgebackene Torte als Motivation backt. Oder wenn sie Museums-Kekse kreiert zu unterschiedlichsten Themen. Sehr gern lässt sie ein Vorhaben mit gemeinsamen Essen ausklingen. Museums-Momente teilen und genießen. Gemeinschaft pflegen.

Womit wir zurückkommen zu den persönlichen Prägungen der diesjährigen Bürgerin des Jahres. Da sind noch ein paar Dinge neben dem Museum zu ergänzen: Sie lebt nicht auf der musealen Insel. Gerne ist sie in der Stadt unterwegs, gut vernetzt und an vielen anderen Institutionen interessiert. Kirchen, Kaufleute, Kitas, Universitätsgesellschaft und viele andere Institutionen hat sie im Blick. Kooperationen sind ihre Lieblingsarbeitsform. Wer in Lüneburg hat in den vergangenen 12 Jahren nichts mit dem Museum zusammen gemacht?

Sie ist im Lions-Club engagiert – da könnten nun Andere Einiges mehr erzählen.

Sie weiß aber auch um die dunkle Seite des Lebens, das macht ihre soziale Ader aus. Ganz privat konnte man das sehen in der Coronazeit. Im Lock-Down, als Mancher sich nicht zum Einkaufen traute, hing in ihrem Küchenfenster ein Aushang: „Liebe Nachbarn, wir sind gesund und helfen gern. Wer Unterstützung braucht: einfach anrufen oder klingeln.“



Auch war sie von Anfang an Unterstützerin und aktives Mitglied der Tobias-Gemeinschaft. Das ist die Lüneburger Gruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, jedem Menschen, auch ohne Angehörige und finanzielle Mittel, ein würdiges Begräbnis zu geben. Sich da einzubringen, das gibt ihr Sinn. Und darin lebt sie ihre Idee von einer Bürgerschaft, in der ohne Ansehen der Person die Würde jedes Menschen wichtig ist.

Und mit diesem Engagement in der Tobias-Gemeinschaft sind wir auch zurück bei dem schon angesprochenen Faible für Trauerkultur. Er zieht sich wie ein roter Faden durch Heike Düselders wissenschaftliches und persönliches Tun. Das, was vielen fremd geworden ist, was oft verdrängt wird: Abschied, Trauer und Erinnern – das ist ihr wichtig und das möchte sie fördern. Sie wäre nicht Heike Düselder, wenn sie nicht auch dazu eine unverstaubte und innovative Idee hätte: So plant sie, ein mobiles Trauercafé aufzumachen. „Au revoir“ soll es heißen und gemeinsam mit Philipp, Ihrem Sohn, will sie dazu einen Oldtimer-Lieferwagen ausbauen.

Was für eine schöne Vorstellung, dass Sie, liebe Lüneburger und Lüneburgerinnen zukünftig bei einem Friedhofsbesuch auf einen Kaffee und ein Stück Kuchen unkompliziert einkehren können – Gespräche und menschliche Wärme inklusive.

Zusammenfassend kann man sagen: es stimmt, was Sie, lieber Herr Schulz auf meine Frage, was Sie an Heike Düselder schätzen, geantwortet haben: „Sie hat Energie, Ideen und sie hat Beharrlichkeit.“ Viel hat sie damit bewegt und einiges ist noch zu erwarten.

Darum sei mit zum Schluss ein Vorschlag erlaubt: Wie wäre es, wenn die schöne Edition „Lüneburger Frauen“ demnächst einen Ergänzungsband erhält?

Prof. Dr. Heike Düselder, die erste Frau in der Leitung des Museum Lüneburg gehört auf jeden Fall in diese Reihe. Das Museum Lüneburg hat sie zu einem kommunalen Zentrum gemacht. Zu einem lebendigen und auch weiterhin unverzichtbaren Ort für die Stadt und darüber hinaus.

Dazu, liebe Heike - und zu Deiner Ehrung heute gratuliere ich Dir sehr.

Für alles weitere, was Du Dir vorgenommen hast, wünsche ich Dir Gelingen, gute Unterstützung und immer wieder Gottvertrauen.

Und Ihnen allen danke ich sehr für das lange Zuhören.



Für die musikalische Begleitung sorgte mit seinem faszinierendem Gitarrenspiel Thomas König Pires von der Musikschule Lüneburg.

Dankesrede der Bürgerin des Jahres 2025

Prof. Dr. Heike Düselder

Sehr geehrter Herr Schulz, liebe Frau Schulz, sehr geehrte Frau Scholz, sehr geehrte Mitglieder und Gäste des Bürgervereins, liebe Christine und lieber Dirk, liebe Familie!

Es ist ein sehr besonderer Moment, in dieser Stadt, die ich in den letzten 13 Jahren so sehr schätzen und lieben gelernt habe, geehrt zu werden. Und dass es mein Wirken im Museum ist, das – so habe ich Sie verstanden – den Ausschlag gegeben hat, mir den Sulfmeisterring zu verleihen, freut mich umso mehr, als dass ich mir wirklich keine schönere Aufgabe und keinen besseren Ort für mich vorstellen kann als unser Museum. Die Ebstorfer Weltkarte hängt als Druck über meinem Schreibtisch, seit ich sie als Studentin bei einer Exkursion in die Heideklöster im Kloster Ebstorf das erste Mal gesehen habe – und das ist schon ganz schön lange her! Ich möchte mich herzlich bedanken für diese Ehrung und weiß sie sehr zu schätzen! Vielen Dank, dass Sie mich damit bedacht haben. Der Sulfmeisterring mit der Stadtmarke ist ein Stück Lüneburg, das ich gerne tragen werden.



Es war kein Neuanfang damals im August 2012, als ich nach Lüneburg kam, aber eine große Aufgabe, die auf mich wartete. Aus heutiger Sicht bin ich manchmal immer noch ein wenig erschrocken darüber, wie spontan und ohne langes Überlegen ich zugesagt habe, als mir nur wenige Stunden nach dem Bewerbungsgespräch die Stelle angeboten wurde. Der Familienrat tagte, doch schnell wurde klar: Lüneburg sollte es sein und ich habe es bis heute nicht bereut, auch wenn der Weg nicht immer einfach war.

Hier in Lüneburg habe ich dank einer Lüneburger Gruppe, die mich eingeladen hatte, das Pilgern kennengelernt – eine Lebenserfahrung, die mir viel gegeben hat: Der Weg ist nicht immer gerade, er nimmt Biegungen und Wendungen, mit denen man nicht gerechnet hat. Manchmal wartet er mit Abgründen auf, die zu überwinden sind, manchmal liegen Steine im Weg, die nicht zur Seite geräumt werden können. Zuweilen ist der Weg steil, und man glaubt nicht daran, jemals oben anzukommen, denn die Luft wird knapp und das Atmen fällt schwer.

Und nicht immer scheint die Sonne. Manchmal steht man im Regen und es will gar nicht wieder aufhören, pudelnass! Und manchmal ist man müde, erschöpft, möchte nicht weitergehen, und dann entdeckt ein Wegbegleiter ein Café, es gibt eine kalte Cola oder einen guten Kaffee, und dann geht es wieder. Und Schritt für Schritt kommt man seinem Ziel näher, beharrlich, zuversichtlich vertrauensvoll und mit starken Gefährtinnen und Gefährten an der Seite, die für eine Weile denselben Weg gehen.

Die Weggefährtinnen und Weggefährten sind es auch, die mir das Leben und Arbeiten in Lüneburg oft leicht gemacht und es bereichert haben. Dabei gab es auch Momente – bei Ausstellungseröffnungen zum Beispiel – in denen ich denke: „Nanu, wo ist denn der liebe Herr Gentsch, der doch immer da ist!“ Als Vertreter des Naturwissenschaftlichen Vereins saß er damals beim Bewerbungsgespräch neben mir, schenkte mir eine Tasse Tee ein und sagte augenzwinkernd: „Das ist zur Beruhigung!“ Der freundliche, gütige Herr Gentsch, der mir zum Jahreswechsel so schöne Briefe schrieb, mit gestochen scharfer Handschrift noch im hohen Alter, der erste Hundertjährige, den ich kennenlernen durfte, der so kluge Gedanken hatte! Er ist

nicht mehr unter uns, ebenso wie Herr Person, den viele von Ihnen kennen werden. Er war dem Museum ein aufmerksamer, kritisch-wohlwollender Begleiter. Ich werde zwei Situationen nie vergessen: Herr Person als ehrenamtlicher Mitarbeiter mit Schürze am Vorabend der Museumseröffnung – mit dem Staubsauger in der Hand marschierte er durch das Museum, um den nicht enden wollenden Baustaub aufzusaugen. Und dann als Gast bei der Modenschau auf der Baustelle, dem großen Spektakel, das die Lüneburger Kaufleute bei uns veranstalteten. Herr Person war da, wollte dabei sein, die Reihen füllen für uns. Die Modenschau interessierte ihn weniger. In aller Seelenruhe saß er dort und las in einem Reclam-Heft die Schrift eines antiken Autors. Er hat mir gezeigt, dass beides zugleich geht: Große Wissenschaft und leichte Unterhaltung!

Mit großer Dankbarkeit und Traurigkeit denke ich auch an Professor Detlev Hoffmann, den wissenschaftlichen Berater, der so viel Wissen und so viel Energie in den Aufbau unseres Museums fließen lassen hat und mir ein guter Freund war. Er hat die Eröffnung nicht mehr erlebt.

Meine Dankesrede soll keine Trauerrede sein, aber es gab Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter in Lüneburg, die mich beeindruckt und geprägt haben und die ich nicht vergessen möchte.

Ich freue mich, dass Du, liebe Christine, heute mit Deinem Mann hier bist und so eine schöne Laudatio gehalten hast. Deine Worte haben mich sehr berührt, mehr aber noch, dass Du es warst, die sie gesprochen hat. Du warst die erste Besucherin in meinem Büro (und damals war es noch aufgeräumt). Wir haben zusammen Tee getrunken, mit den kleinen Teetassen mit der ostfriesischen Rose, die ich für besondere Gäste im Büro habe. Wir haben nicht nur unsere gemeinsame Liebe für schönes Porzellan entdeckt, sondern noch viel mehr.

Nach Hedwig von Sichart, bei der ich die Nacht vor meiner ersten Vorstandssitzung verbrachte (und nebenbei: als sie hörte, wen sie als Gast beherbergte, rief sie sofort ihren Nachbarn Kurt Pomp an, den ich unbedingt kennenlernen sollte – ein unvergesslicher Abend) und der Äbtissin im Kloster Lüne, Reinhild von der Goltz, die

mich und später auch meine Familie in den ersten Jahren im Kloster Lüne wohnen und am Leben im Kloster teilhaben ließ und für mich die beste Mentorin war, die man sich wünschen konnte, warst Du, liebe Christine, die dritte starke Frau in Lüneburg, die ich kennenlernte und die zu einer Freundin wurde, die oft mit Rat und Tat an meiner Seite stand. Nach dem Umzug vom Kloster Lüne in die Innenstadt waren wir uns nah in jeder Hinsicht – Du auf der einen Seite vom Turm St. Johannis, ich auf der anderen. Das war ein gutes Gefühl, aber auch jetzt, wo Du in der Ferne wohnst, sind wir uns nahe geblieben. Es gibt viele starke Frauen in Lüneburg, das habe ich in den letzten zehn Jahren erfahren, und ich freue mich, dass ich viele von ihnen kennenlernen und manche als Verbündete gewinnen durfte.



Mein Dank an Lüneburg, an die Menschen in dieser Stadt für die vielen Begegnungen und positiven Impulse über die Jahre, umfasst auch unseren ehemaligen Oberbürgermeister Ulrich Mädge. Er war zehn Jahre lang mein unmittelbarer Vorgesetzter, er hat das Museum mitaufgebaut und ohne ihn wäre es nicht das, was es ist. Vom ihm durfte ich lernen und nicht zuletzt auch die Erkenntnis gewinnen, dass man Fehler machen darf, ja sogar muss, um daraus Erfahrungen zu ziehen. Und dass

man von dem überzeugt sein muss, was man tut – zum Besten unserer Stadt. Die Freiheit, gestalten und das Museum weiterzuentwickeln zu dürfen, zu einem offenen Ort der Begegnung mit Geschichte, aber auch mit Gegenwart und Zukunft, war und ist von unschätzbarem Wert für mich.

Und in diesen Dank muss ich auch die Kolleginnen und Kollegen im Museum erwähnen, von denen etliche mich von Beginn an begleiten und bestärken. Es sind kluge, kreative und kompetente Menschen, die hinter dem und für das Museum stehen und es weiter nach vorne bringen wollen, ein großer Schatz neben all den anderen Schätzen, die wir im Museum haben.

Meine Familie ist hier – lieber Christoph, lieber Philip, lieber Johannes, liebe Antje und liebe Justina, schön, dass Ihr mich heute begleitet. Ich sehe Euch mit großer Freude und Herzenswärme hier in der Krone am Tisch sitzen. Ihr seid die Basis von allem – starke Gefährten, tatkräftige Unterstützer, mitfühlende Vertraute, verständnisvolle Kritiker, humorvolle Mutmacher, kurz: die Menschen, die mir am liebsten sind.

Herzlichen Dank an den Bürgerverein Lüneburg, herzlichen Dank an Sie alle, die Sie heute hier sind und sich mit mir freuen. Herzlichen Dank an Christine Schmid, die uns allen ein schönes Wiedersehen und Wiederhören geschenkt hat!



Familie Düselder

„Ein nige led up den rad to Lüneborch“ (1543)

zweisprachig mit Kommentar

Werner Preuß

Im November 2023 gab der Bürgerverein in dem Heft „Lyrisches Lüneburg“ eine „Auswahl der schönsten Gedichte über die Hansestadt Lüneburg aus fast sechs Jahrhunderten“ heraus. Ich legte mir das Büchlein zu, aber einige der schönsten Gedichte waren mir dann doch „zu schön“. Die Heimatliebe verschließt leicht die Augen vor den unangenehmen Aspekten ihrer Geschichte. Besonders ein Gedicht, ein Protestlied aus dem Jahr 1543, möchte ich als Gegenstück der Auswahl hinzufügen: Als der Lehrer am Johanneum Nicolaus Locke 1619 die einzige erhaltene Kopefahrt-Komödie „Schauspiel der freien und unbendigen Jugend“ dichtete, wünschte er ein Stück zu schreiben, das sich „auff diese zeit / diesen Ohrt vnd diese Personen am bequemlichsten schickte“.¹ Woran er dabei dachte, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Doch war das Benehmen junger Patriziersöhne gerade 1619 von großer politischer Bedeutung, als der Anspruch der Sülzmeister auf gesellschaftliche Exklusivität und Machtvollkommenheit in Lüneburg erschüttert wurde.

„In ihren Familien steckte im 15. Jahrhundert so grosser Reichtum, dass im Jahre 1484, als Lüneburg mit der damaligen vormundschaftlichen Regierung während der Minderjährigkeit des Herzogs Heinrich in Streit geraten und mit Gewaltmassregeln bedroht war, ruhmredig vom Rate geantwortet werden konnte, man möge sich vorsehen, denn in der Stadt

wohnten 30 Personen, die alle ein gräfliches Vermögen (Grafengut) besaßen, sie werde gegen Gewalt sich wehren, auch von den verbündeten Hansestädten dabei Hilfe haben. [...] Und noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden Lüneburg und Nürnberg als die einzigen deutschen Städte gerühmt, in welchen die *virginitas patriciae dignitatis*² sich ungeschwächt erhalten habe. [...] Die wahre Kraft aber der Patrizier, ihr Reichtum, war schon am Ende des 16. Jahrhunderts im Rückgang begriffen. Schon klagte man über die grosse Zersplitterung der Sülzgüter durch Erbteilungen, über zu hohe Ausstattungen der Töchter, aber auch über das üppige Leben der Patriziersöhne, die nicht mehr, wie es früher geschehen war, hinauszogen zu den Hansischen Comptoiren in Bergen und London, sondern lieber zu Hause in träger Üppigkeit das väterliche Erbe mit schwerer Schuld belasteten.“³

Die traditionelle Lüneburger Stadtgeschichtsschreibung verherrlicht Macht und Pracht der Sülzmeister. Wie sehr ihr „böses Regiment“ das Volk aber unterdrückte, beklagt in sechzehn Strophen ein Protest-Lied, das 1543 in mehreren Abschriften kursierte.⁴ Zum besseren Verständnis habe ich versucht, den mittelniederdeutschen Text möglichst wörtlich ins Hochdeutsche zu übertragen, ohne Gewähr für die Richtigkeit und ohne Anspruch auf poetische Qualität:

<p>Ein nige led up den rad to Lüneborch.⁵</p> <p>1. Wat helpet, dat ik vele trure in minem ungevall?⁶</p>	<p>Ein neues Lied auf den Rat zu Lüneburg</p> <p>1. Was hilft es, dass ich viel trauere in meinem Unglück?</p>
--	---

ein ledlin reine und pure
ut nod to heven an,
de alle man don drucken
to Luneborch in der stad;
mit bosen valschen tucken
geit men iderem hinder rucken
van dem sidesten wente up den
rad.

2. Luneborch, men deit di kennen
eine erentrike stad,
du lest overst in di gronen
twedracht, is twar kein rad!
Menich rike is vordorven
dorch twist und twidracht grot.
Din olde rad is ghestorven,
de nige drift gans vorborgen
ghewald und avermod.

3. It hebben in di de sulfmester
alle recht in erer hand;
it si kerckhere, capellan eder köster,
van keinem willen se sin vormant,
dat se dem armen hulpen
und deden einem ideren recht;

Ein Liedlein rein und pur
aus Not [will ich] anheben,³⁰
[von denen], die alle Menschen bedrü-
cken
zu Lüneburg in der Stadt;
mit bösen falschen Tücken
geht man hinter jedem Rücken von
dem Niedrigsten bis hinauf zum Rat.

2. Lüneburg, man kennt dich
als eine ehrenreiche Stadt,
du aber lässt in dir grünen
Zwietracht, das ist wahrlich kein Rat!
Viele Reiche sind verdorben
durch Zwist und Zwietracht groß.
Dein alter Rat ist gestorben,
der neue treibt ganz verborgen
Gewalt und Übermut.

3. Es haben in dir die Sulfmeister
alle Rechte in ihrer Hand;
es sei Kirchherr, Kaplan oder Küster,
von keinem wollen sie ermahnt wer-
den,
dass sie dem Armen helfen

noch wedewen, weisen efte borger
willen se sin vorsorger,
allene eres nutbomes knecht.⁷

4. De rad suht nu alleine
up eren nutbom schon,
dat de allein blive reine;
den borgeren schuht grot hon,
de werden dar dorch vordrucket,
gevort in angst und nod;
nement darf ene wederspreken,
se dont sust an eme wreken,⁸
is dat nicht jammer grot?

5. De bom is de sulte,
alse ik dat recht vorsta:
„dat dat solt men vele gulde,⁹
sust frage wi nergent na;
so blift unse nutbom bi ehren
nu und to aller tid;
den borgeren konde wi ok leren,
dat se sik jegen uns nicht keren
mit worden efte wederstrit!“

und tun einem jeden recht;
weder Witwen, Waisen noch Bürger
wollen sie sein Versorger,
allein ihres „Nußbaumes“ (Nutzens)
Knecht.

4. Der Rat sieht nun allein
auf seinen Nussbaum schön,
dass der allein bleibe rein;
den Bürgern geschieht großer Hohn,
die dadurch bedrückt werden,
gefahren in Angst und Not;
niemand darf ihnen widersprechen,
sie tun sich sonst an ihm rächen,
ist das nicht ein Jammer groß?

5. Der Baum ist die Sülze,
wenn ich das recht versteh:
„dass das Salz bedeutet viele Gulden,
sonst fragen wir nach gar nichts;
so bleibt unser Nußbaum bei Ehren
nun und zu aller Zeit;
die Bürger können wir auch lehren,
dass sie sich gegen uns nicht kehren

<p>6. Den nutbom ik nicht schelde, so gi mi recht vorstan, overst ein misbruk der helde, bi den alleine is de rad, de vormals ward ghenomet eine gave gades int ghemeen, itzund „unse gud“ alleine, de borgere gheneten des kleine,¹⁰ ore neringe ok darto entehn.</p> <p>7. Syrach¹¹ sprikt up sine truwe, neine stad mach wol bestan, de men nicht dot bebuwen mit allerleige handwarkesman und erholt de wol bi ehren, darto bi groter macht; sust moten se sik beschutten mit fromden rutern¹² und knech- ten, dewile se er egen volk voracht.</p> <p>8. It bruken desulven heren alle ampter¹³ in der stad,</p>	<p>mit Worten oder Widerstreit (Rebel- lion).“</p> <p>6. Den Nußbaum ich nicht schelte, wenn ihr mich recht versteht, aber einen Missbrauch der Helden, bei denen allein ist der Rat, der vormals ward genennet eine Gabe Gottes insgemein, jetzt aber „unser Gut“ allein, die Bürger genießen ein kleines (nichts), ihre Nahrung auch dazu entziehen.</p> <p>7. Jesus Sirach spricht bei seiner Treue, keine Stadt mag wohl bestehn, die man nicht bebaut mit allerlei Handwerksmann und erhält sie wohl bei Ehren, dazu bei großer Macht; sonst müssen sie sich beschützen mit fremden Raubrittern und Knechten derweil sie ihr eigenes Volk verachten.</p> <p>8. Es brauchen dieselben Herren</p>
--	--

utbenamen de hude ghervent¹⁴
dunket ene nicht wesen rad,
de stinken allto fule;
vor de esen willen se ok nicht,¹⁵
sust werent se alle int ghemeine,
dat grote mit dem kleinen;
hore, wat se hebben angericht.

9. Se laten buwen schepe,
den scippen to nadele grot,
darto ok takel und repe¹⁶
und wat dar to is nod.
Alldus don se nicht ghunnen
dem armen wendeschen volk;
sust don se wendesch leren,
wente denne willen se sin grote he-
ren
und bodarven wol einen tolk.¹⁷

10. Se hebben ok ghenamen
den botkeren¹⁸ ere ampt;
datsulve hebben vornamen
de buren up dem land,
gheven dat holt ok dure,

alle Berufe in der Stadt,
ausgenommen die Häute-Gerber
dünken ihnen nicht dem Rat anzugehö-
ren,
die stinken allzu faul;
vor die Essen wollen sie auch nicht,
sonst wären sie alle insgemein,
das Große und das Kleine;
höre, was sie haben angerichtet.

9. Sie lassen bauen Schiffe,
den Schiffern zum Nachteil groß,
dazu auch Tauwerk und Stricke (Repe)
und was dazu benötigt wird.
Alldies gönnen sie nicht
dem armen wendischen Volk;
sonst tun sie wendisch lernen,
solange sie große Herren sein wollen
und bedürfen doch eines Dolmetschers.

10. Sie haben auch genommen
den Böttchern ihr Amt (Beruf);
dasselbe haben vernommen
die Bauern auf dem Land,

dat is er rechte lon,
darumme ik den buren prise;
sus moten se werden wise
und weten, wat se don.

11. Wat wil ik mer vortellen
van dem bosen regiment?
it sint de rechten ghesellen,
de nement gudes engunnt.¹⁹
Dat bruwark se ok antasten
den bruwers to nadele grot,
bruwen in der vasten,
sendent ut bi lasten;²⁰
sus driven se den scheven klot.²¹

12. Ik denke up de scrodgers²²,
wor se dar ok bi don;
bi den pilzers²³ vele snoder²⁴,
krigen van ene kein grot lon;
den acker se ock buwen
up der ghemeinen weid;
it ward ene werlich ruwen,
den deners der untruwen,
wenn se kamen to ruwe und leid.²⁵

geben das Holz auch teuer,
das ist ihr rechter Lohn,
darum ich den Bauern preise;
so müssen sie werden wise
und wissen, was sie tun.

11. Was will ich mehr erzählen
von dem bösen Regiment?
Es sind die rechten Gesellen,
die Gut an sich nehmen.
Das Brauwerk sie auch antasten
den Brauern zum Nachteile groß,
brauen in der Fastenzeit
senden aus in Massen,
so drehen sie das krumme Ding.

12. Ich denke an die Schneider,
was sie dabei auch tun;
bei den Kürschnern viele Arme
kriegen von ihnen keinen großen Lohn;
den Acker sie auch bauen
auf der Gemeindeweide;
es wird ihnen wahrlich gereuen,
den Dienern der Untreuen,
wenn sie kommen zu Raub und Leid.

<p>13. Gi makent all to grave, gi leven heren god; kein redelik kan dat laven, de bure it marken dot; de predikers konnen dat tügen, dat it ovel is ghedan, noch moten se stille swigen, kein word dar don van seggen, sunst mosten se van dann.</p>	<p>13. Ihr bringet all' zu Grab, Ihr lieben Herrn gut; kein Redlicher kann das loben, der Bauer es merken tut; die Prediger können das bezeugen, das es übel ist getan, noch müssen sie still schweigen, kein Wort davon tun sagen, sonst müssten sie von dannen.</p>
<p>14. Ach god, lat di erbarmen den groten avermod, den wi elenden und armen moten liden in angst und nod! kein recht konne wi erlanghen, men stelt uns mit valscheid na; boven ut fromden landen halet men den borgeren to scanden so lange, de hagel darna sla!</p>	<p>14. Ach Gott, lass dich erbarmen den großen Übermut, den wir Elenden und Armen müssen leiden in Angst und Not! Kein Recht können wir erlangen, man stellt uns mit Falschheit nach; Buben aus fremden Landen (Lands- knechte) holt man den Bürgern zu Schanden so lange, bis der Hagel danach schlägt!</p>
<p>15. Gi heren, latet ju leren und fruchtet²⁶ den allmechtigen god und holdet juwe borgere bi ehren, dat ju nicht bojegene spodd²⁷</p>	<p>15. Ihr Herren, lasset euch lehren und fürchtet den allmächtigen Gott und haltet eure Bürger bei Ehren,</p>

<p>van heren unde fursten, ok ridder und gude mann; latet idermann bi likem, den armen alse den riken, des moge gi ehre entfangn.</p> <p>16. Dit ledlin is ghesungen to Lune in dem kroge²⁸ van einem tunnenmaker jungen,²⁹ gudes beres hadde he ghenoch; sin ampt is eme ghenamen to Luneborch in der stad, darumme wil he nicht truren: to Luneborch buten der muren it und drinket men ok all satt.</p>	<p>dass euch nicht begegne Spott von Herren und Fürsten, auch Rittern und guten Mannen; lasst jedermann bei Gleichem, den armen wie den reichen, damit ihr möchtet Ehre empfangen.</p> <p>16. Dies Liedlein ist gesungen zu Lüne in dem Krug von einem jungen Tonnenmacher, guten Bieres hatte er genug seine Arbeit ist ihm genommen zu Lüneburg in der Stadt, um die will er nicht trauern: zu Lüneburg außerhalb der Mauern isst und trinkt man sich auch recht satt.</p>
--	---

Die erhaltenen Handschriften sind Rat und Magistrat, eine von ihnen „in der Weken Jubilate“ (15. bis 21. April) 1543 auch „den Borgermeisternen tho Handen kamen“.³¹ Wilhelm Reinecke nennt den Autor einen „Verse schmied“³² und interpretiert das Lied als individuellen „Racheakt“ dafür, dass seit Januar 1543 „kein Böttcher mehr Knechte beschäftigen durfte als zwei, und darüber unser Dichterling die Stadt verlassen mußte.“³³ Weshalb war diese Beschränkung nötig? Der Inhalt des Gedichtes kann durchaus der Wahrheit entsprechen, dessen Anschuldigungen bei Erscheinen für jedermann nachprüfbar waren. Für den Stadtarchivar, dessen

nationalkonservatives Geschichtsbild bis heute das Selbstbewusstsein der Hansestadt prägt, wiegt „die Klage über den allgemeinen Druck, über Hinterlist und Rechtlosigkeit, worunter die Einwohnerschaft zu leiden habe, nicht allzu schwer. Es sollte noch Generationen dauern, bis das altbewährte patrizische Ratsregiment zusammenbrach.“³⁴

Schon im 16. Jahrhundert nahm der Anteil der Brauer und Kaufleute an Wirtschaft und Politik stetig zu, vor allem in Bürgerausschüssen außerhalb des Rates.³⁵ Der blieb nämlich, von Ausnahmen abgesehen, eine Bastion der Sülfmeisterelite. Als der Rat 1615 von den Bürgern verlangte, sich an der Abtragung des in Jahrzehnten aufgelaufenen städtischen Schuldenberges zu beteiligen, verschaffte sich ihr Unmut in turbulenten Versammlungen Luft, „ein Bürgerausschuss wurde gewählt, viele andere Beschwerden kamen zur Sprache und vor allem wurde das Verlangen gestellt, dass der Rat solle Rechenschaft ablegen. [...] Die Unruhe in der Bürgerschaft stieg höher, selbst auf den Kanzeln einiger Kirchen wurde gegen den Rat geredet, es kam zu Bedrohungen und scharfen Erklärungen und selbst zu tätlicher Ungebühr gegen einen der Sülfmeister. Es fehlte auch nicht an weiterer Aufhetzung der Bürger. Ein Haupträdelsführer oder, wie man derzeit noch schrieb, Redlein- oder Rätbleinführer war wunderbarer Weise ein Patriziersprössling: Franz Töbing, ein wort- und schriftgewandter, in der Streitsucht unermüdlicher und in den Mitteln nicht wählerischer Mann.“³⁶ Ob er tatsächlich ein „Desperado“³⁷ war, wie eine parteiische Stadtgeschichtsschreibung behauptet, ist ungewiss. Doch mit „der Auflehnung Töbings und anderer Sülfmeister zerbricht die [mehr als 150 Jahre lang ...] demonstrierte Einheit unter den Sülfmeistern.“³⁸

Die Bürger legten ihre Beschwerden und Forderungen Herzog Christian vor. Im März 1619 verhandelten die Parteien unter Vorsitz des Landesherrn in Celle. Als Schlichter drängte er sie zu einem Vertrag, welcher unter anderem besagte, der Rat solle „zur Abwendung alles Misstrauens der Bürger 5 Personen aus Mittel gemeiner Bürgerschaft in den Rat nehmen und diese gleich den Patriziern an der Verwaltung der Stadtintraden teilnehmen lassen. Auch sollte der Rat alljährlich über seine Verwaltung des gemeinen Guts einem Ausschusse von 6 Personen, nämlich 2 aus den Sülfmeistern, den beiden Älterleuten des Brauer- und den beiden Älterleuten des Kegelbrüderordens,³⁹ vollständigen Bericht thun.“

Damit war eine Art von Bürgervertretung bei der Finanzverwaltung der Stadt angebahnt. – Namentlich das Einschleichen eines plebejischen⁴⁰ Elements in den Rat, der dadurch zu einer Zahl von 16 Mitgliedern anwuchs, ward als ein *temperamentum Status aristocratici*⁴¹ von dem patrizischen Rate schwer empfunden, er tröstete sich jedoch damit, dass das *Collegium consulare*, welches die vier Bürgermeister bildeten und in dessen Händen die wichtigsten Verwaltungsbefugnisse beruhten, ausschliesslich noch den Patriziern verblieben und weitere Verfassungsänderungen abgewandt waren.⁴² Die Bürger waren mit dem Ergebnis der Verhandlungen nicht zufrieden, und der Konflikt eskalierte, bis strenge fürstliche Verfügungen ihn im August 1619 erstickten. Obwohl „die Auswahl dieser neuen Mitglieder dem Rate selbst verblieben, sie also nicht von dem besonderen Vertrauen der Bürgerschaft getragen waren“,⁴³ war damit das Gewohnheitsrecht der Sülfmeister auf die Ratsstellen gebrochen. 1639

wurde ihnen durch herzoglichen Erlass ein Anrecht auf lediglich die Hälfte der Ratssitze zugestanden.

Dieses Vorrecht verloren sie erst 1846 endgültig, nachdem – wie es der Chronist Wilhelm Friedrich Volger damals ausdrückte – „die lächerliche Fratze des Patriciats“ nach der napoleonischen Herrschaft noch einmal „aus dem Wuste voriger Zeiten, in dem sie in der That schon vermodert war, in ihren letzten noch aufzufindenden Fetzen und Brocken“⁴⁴ hervorgesucht worden war. Eine der demokratischen Gesellschaft angemessene Stadtgeschichte „von unten“ steht für Lüneburg noch aus.⁴⁵

¹ Werner H. Preuß (Hrsg.): Schauspiel der freien und unbändigen Jugend oder Komödie vom ungeratenen und verlorenen Sohn. Fastnachtsspiel von Nicolaus Loccius zur Lüneburger Kopefahrt 1619. Husum (Husum) 2011, S. 26

² „Jungfräulichkeit der patrizischen Würde“

³ Die Stadt Lüneburg vor und in dem dreissigjährigen Kriege. Von Dr. Francke, Appellationsgerichts-Präsident a. D. in Celle. In: Dritter und vierter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg. 1880 und 1881. Lüneburg (von Stern'sche Buchdruckerei) 1882, S. 1–84, hier S. 10 und 12

⁴ Wilhelm Reinecke kennt vier Handschriften und ediert eine von ihnen. Vgl. Wilhelm Reinecke: Die Chroniken der niedersächsischen Städte: Lüneburg. Hrsg. durch die Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Stuttgart (F. A. Perthes) 1931, S. 420–422, 465–470. Vgl. ferner zur Quellenlage Heiko Droste: Schreiben über Lüneburg: Wandel von Funktion und Gebrauchssituation der Lüneburger Historiographie (1350 bis 1639). Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2000, S. 241–243

⁵ Zitiert nach der textkritischen Edition zweier Handschriften: Rochus von Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert. 4 Bände, Leipzig (Vogel) 1865–69, Band 4, S. 238–240 (Nr. 504). Gesungen wurde das Lied nach der mir unbekanntem Melodie des „Liedes von Dole“. (1479 belagerte der französische König Ludwig XI. die habsburgische Stadt Dole nahe der Schweizer Grenze und richtete dort ein Massaker an.): „Nün merkt den großen kummer“. Vgl. Ebenda, Bd. 2, S. 157–159 (Nr. 157)

⁶ Misfallen, Unfall, Unglück

⁷ „Nut“, Nuß bedeutet an dieser Stelle Vorteil, Nutzen und Genuss.

⁸ „sie tun sich sonst an ihm rächen“

⁹ „Gulde“ oder „Gülte“ bezeichnet Pachteinkünfte.

¹⁰ des kleine = davon ein wenig, nichts

¹¹ Vgl. Jesus Sirach, Kap. 39 (38), 25–39

¹² Ruter = Strauchdieb, Landsknecht, Söldner

¹³ Ampter = Zünfte, Berufe

¹⁴ „ausgenommen die Häute-Gerber“

¹⁵ „vor die (Schmiede-)Essen wollen sie auch nicht“, also: bloß Gerber und Schmiede wollen sie nicht sein.

¹⁶ „dazu auch Takelage und Seile“

¹⁷ Vgl. dän. Tolk = Dolmetscher. Die Sülfmeister entziehen dem armen Stadtvolk alle Nahrung und können doch ohne dasselbe nicht bestehen.

¹⁸ botker = Böttcher, Fassmacher

¹⁹ die Güter dahin nehmen, also an sich reißen

²⁰ Last = Eine große Einheit Waren, je nach Art verschieden

²¹ den schiefen, unrundern Kloß (= Kugel, Ball) treiben. Die Redensart „*den scheven Klot driven*“ bedeutet, gerissen sein und eigennützig handeln. Vgl. Wilhelm Seelmann: *Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele*. Mit Einleitung und Anmerkungen. Norden und Leipzig 1885, S. XXXV–XLII; 49–62; 83–85; zweite umgearbeitete Auflage: Neumünster 1931, S. 38–44; 99–112; 133–135.

²² Schneider, vielleicht auch Weinschröter, Weinhändler

²³ Pelzer, Kürschner

²⁴ Elende

²⁵ „wenn sie kommen zu Raub und Leid“

²⁶ fruchten = fürchten

²⁷ „dass euch nicht begegne Spott“, also Verachtung widerfahre

²⁸ der noch heute existierende Klosterkrug

²⁹ „von einem jungen Tonnenmacher“, Böttcherknecht

³⁰ Der Satz ist verbaut, der Sinn aber klar.

³¹ Vgl. von Liliencron: *Die historischen Volkslieder der Deutschen*, a.a.O., S. 240. Sowie: Droste: *Schreiben über Lüneburg*, a.a.O., S. 241

³² Reinecke: *Die Chroniken der niedersächsischen Städte: Lüneburg*, a.a.O., S. 421

³³ Ebenda, S. 422

³⁴ Ebenda

³⁵ Vgl. Droste: *Schreiben über Lüneburg*, a.a.O., S. 191f, 319–322

³⁶ *Die Stadt Lüneburg vor und in dem dreissigjährigen Kriege*, a.a.O., S. 12f

³⁷ Ebenda, S. 13

³⁸ Droste: *Schreiben über Lüneburg*, a.a.O., S. 321, Anm. 309

³⁹ Kaufleute

⁴⁰ bürgerlichen

⁴¹ „Herabsetzen des aristokratischen Standes“

⁴² *Die Stadt Lüneburg vor und in dem dreissigjährigen Kriege*, a.a.O., S. 14

⁴³ Ebenda, S. 16

⁴⁴ Vgl. *Lüneburger Nachrichten*, gesammelt von Wilhelm Friedrich Volger. Hrsg. v. Adolf Brebbermann, in: *Lüneburger Blätter*. Herausgegeben im Auftrage des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg von Gerhard Körner, Gerhard Meyer und Uta Reinhardt. Heft 24. Lüneburg 1978, S. 7–108. Hier S. 44f

⁴⁵ Beitrag unter Verwendung von: Werner H. Preuß (Hrsg.): *Schauspiel der freien und unbändigen Jugend oder Komödie vom ungeratenen und verlorenen Sohn*, a.a.O., S. 187–192



Frühling im Rathausgarten

Luise Berg-Ehlers



Lüneburg ein ‚must visit place‘ des Kulturtourismus

im 17. Jahrhundert

Dieter Rüdebusch

Tourismus gab es schon in Antike und Mittelalter. Reisende besuchten Pilgerstätten oder waren als Händler unterwegs. Seit Anfang der Neuzeit unternahmen wohlhabende Söhne des europäischen Adels, später auch des gehobenen Bürgertums Kavalierstouren als Abschluss ihrer Ausbildung. Dabei wurden Fürstenhöfe besucht, Kontakte geknüpft, Angelegenheiten jeder Art erörtert, Sprachkenntnisse vertieft und Manieren gepflegt, Kulturdenkmäler und Kuriositäten besichtigt. Italien war ein beliebtes Reiseziel, nicht nur für J.W. von Goethe.

Der touristische Wanderer der Romantik ergötzte sich an der Schönheit der Landschaft und Waldeinsamkeit, bevor moderne Verkehrsmittel den Massentourismus ermöglichten. Fast jeder Punkt der Welt ist heute touristisch zu erreichen und wer das Geld hat, kann sogar einen Ausflug ins Weltall buchen.

Bei seinen Forschungen zu dem umfangreichen Werk „Das Benediktinerkloster St. Michaelis in Lüneburg“ (2018) für die Klosterkammer Hannover fand Hansjörg Rümelin im Stadtarchiv Lüneburg Notizen über Besucher der Kirche und ihres berühmten Altars ‚Goldene Tafel‘ im Zeitraum von 1586-1613. Während Herkunft, Stand und Trinkgelder der Besucher/-innen aufgelistet sind, vermerkt Rümelin in seinem gesonderten Aufsatz „König, Kaufmann, Knochenhauer. Die Besucher der Goldenen Tafel des Michaelisklosters in Lüneburg“ in den Lüneburger Blättern (39/2004, S.131), dass die Motive „der meist durchreisenden Gäste nur selten erkennbar sind und wohl zwischen Bildungsinteresse und reinem Vergnügen changieren“.

Geographisch gesehen kamen die Besucher vornehmlich aus Städten, Klöstern und Residenzen aus einem Umkreis von 200 km Nord- und Mitteldeutschlands, aber auch aus angrenzenden Herrschaftsbereichen und sogar aus dem europäischen Ausland (Dänemark und England). Gerne begleiteten einheimische Lüneburger die Besucher und Gäste in der

Hansestadt. Das Gebiet westlich von Weser und Rhein war wenig vertreten. Einer der Besucher aus dem Westen war Graf Anton Günther von Oldenburg-Delmenhorst (1583-1667), ein volkstümlicher und äußerst politisch kluger Landesherr. Nach ritterlicher und wissenschaftlicher Ausbildung unternahm er zahlreiche Reisen an europäische Fürstenhöfe. Seinem Vater Graf Johann d. Deichbauer folgte er nach dessen Tod 1603 in der Regierung, beraten von seiner Mutter Gräfin Elisabeth von Schwarzburg und anfänglich auch seinem Vormund und entferntem Vetter, dem jungen König Christian von Dänemark.

Die erste Kavaliertour führte Anton Günther ab Januar 1606 über Braunschweig-Wolfenbüttel und Dresden an den Kaiserhof nach Prag, danach weiter nach Norditalien, Österreich, Bayern und durch Westdeutschland zurück nach Oldenburg. Drei Jahre später unternahm er eine große Reise nach Paris und an den Königshof Jakobs I. von England nach London.

Zwischenzeitlich hatte Anton Günther sein eigenes Herrschaftsgebiet bereist und die Huldigungen seiner Untertanen entgegengenommen, so zum Beispiel im Herbst 1606 in Jever. Seine drei Schwarzburger Vettern, die Grafen Günther, Anton Heinrich und Christian Günther, die in den Schwarzburgischen Wäldern und im Thüringer Wald dem Jagdvergnügen nachgingen, besuchte er im Herbst 1608. Nach 28tägiger Reise erreichten die Oldenburger am 9. September Arnstadt. Begleitet wurde Anton Günther von Oldenburg dabei von seinem neuen Kanzler Dr. Johann Prott, was darauf hindeutet, dass auch rechtliche Angelegenheiten wie Erbschaftsfragen besprochen werden sollten oder politische Fragen wie etwa die drohende Türkengefahr oder der sich zuspitzende Religionszwist zwischen Katholiken und Protestanten, der schließlich zum Dreißigjährigen Krieg führte.

Bisher unbekannt ist der vermutlich aus vorrangig kulturellem Bildungsinteresse erfolgte Besuch Anton Günthers im Januar 1608 in Lüneburg und in der Kirche St. Michaelis am 20.01. Attraktion hier war die anfangs erwähnte „Goldene Tafel“ in der Kirche des ehemaligen Benediktinerkloster. In Merians Topographie wird sie als Hauptsehenswürdigkeit von Lüneburg erwähnt. Ein großer, dreiflügeliger hoher Altaraufsatz mit Objekten aus welfischem Besitz aus dem hohen Mittelalter bot zahlreiche, wertvolle Reliquien. Eine zentrale Tafel aus feinstem arabischem Gold war Namensgebung.

Da die Mönche des Klosters 1532 die Reformation angenommen hatten diente der Altar nicht mehr gottesdienstlich religiösen Zwecken; der Reliquienschrein wurde als Tresor benutzt und Interessenten gegen eine Gebühr als Schatz- und Wunderkammer gezeigt. Mehrere Gitter schützten und sicherten Gold, Silber und Edelsteine. Dennoch gelang es einer Räuberbande unter Nickel List Anfang März 1698 die Tafel zu plündern und mit der Beute zu entkommen. Der Raub erregte europaweites Aufsehen und führte zur ersten gemeinsamen Suchaktion aller deutscher Staaten. Die Bande wurde gefasst und grausam hingerichtet. Die Reste der übrig gebliebenen Schätze befinden sich heute restauriert und kürzlich wissenschaftlich ausgewertet im Niedersächsischen Landesmuseum in Hannover.

Die damaligen Besucher kamen von nah und fern und entstammten allen sozialen Schichten: Könige, Fürsten, Grafen, Gesandte, hohe Beamte, Geistliche, Akademiker, Kaufleute und Handwerker, dazu viele Lüneburger Bürger, die oft Besucher begleiteten. Erstaunlich ist auch die große Zahl von Frauen besonders aus dem dänischen Königshaus. Zwei im Stadtarchiv Lüneburg vorhandene Register von 1586/87 und 1590/1602 verzeichnen Namen, Stand und Herkunft der Besucher sowie das Datum ihres Besuches und die Trinkgelder für das Zeigen der Goldenen Tafel.

Besucher aus den Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen waren stark vertreten, hinzu kamen Besucher/-innen aus England, Dänemark, den Niederlanden, u.a. aus Lübeck kam sogar eine bürgerliche Hochzeitsgesellschaft, um die Tafel zu besichtigen. Bildungsinteresse und Schauvergnügen waren vorrangige Besuchsmotive.

Einen ungebildeten Besucher aus Bremen im Jahr 1593 nennt der Klosterführer allerdings abschätzig einen Esel bzw. Dummkopf von Bremen („asinus“).

Die Besichtigung der Goldenen Tafel war auch in das Besuchsprogramm der Stadt Lüneburg eingefügt. Besucher von hohem Stand erhielten bei ihrem ersten Besuch ein wertvolles Silberpräsen des Lüneburger Rates. Ob Graf Anton Günther ein solches bekam ist nicht überliefert.

Als Reiseanlass nicht unterschätzt werden dürfen bei einem Besuch Lüneburgs und der Besichtigung der Goldenen Tafel aber auch verwandtschaftliche Aspekte. So trafen 1607 aus Anlass ihrer bevorstehenden Hochzeit Herzog August II. von Braunschweig-Lüneburg

(1579-1666) und Clara Maria von Pommern, verwitwete Herzogin von Mecklenburg in Lüneburg ein. Der Welfenfürst August II. aus der Linie Braunschweig-Dannenberg residierte seit drei Jahren in seiner bescheidenen kleinen Residenz in Hitzacker an der Elbe und übernahm erst 1637 die Regierung in Wolfenbüttel, wo er die noch heute berühmte Bibliothek begründete. In Lüneburg anwesend waren drei weitere Mitglieder des Hauses Pommern-Wolgast. Von der Seite des Bräutigams waren zugegen seine Mutter Ursula, Herzogin von Sachsen-Lauenburg und seine Schwester Sidonie; deren ein Jahr ältere Schwester Sibylle Elisabeth (1576-1630) war seit 1600 mit Graf Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst verheiratet. Sibylle und August von Braunschweig-Dannenberg hatten ein herzliches geschwisterliches Verhältnis und der Herzog besuchte oft Delmenhorst. Beim Treffen im Jahre 1607 waren weder die Delmenhorster noch Antons II. von Oldenburg-Delmenhorsts Neffe Graf Anton Günther jedoch anwesend. Vielleicht machte der Oldenburger Graf erst einige Monate später zum Weihnachtsfest oder im folgenden Januar 1608 seine Aufwartung und seinen Gratulationsbesuch in Hitzacker und verknüpfte diesen mit einem Besuch Lüneburgs und der Besichtigung der Goldenen Tafel.

Die Goldene Tafel war im Oldenburger Grafenhaus auf jeden Fall bekannt. Bereits im April 1594 hatte der Hofmeister der Gräfinnen von Oldenburg St. Michaelis besucht. Der damals elfjährige Anton Günther hatte vier Schwestern im Alter zwischen 9 und 15 Jahren; ihr Besuch in Lüneburg ist allerdings nicht verbürgt.

Die fürstlichen Besucher und Besucherinnen wurden zumeist vom damaligen Prior und Senior des Michaelisklosters Johann Wilken von Weihe geführt, andere weniger bedeutende Gäste durch den Küster. Sie kannten nicht nur die Sicherungssysteme, sondern gaben beim Rundgang auch Erläuterungen und erzählten Geschichten zur Tafel. Natürlich wurde ein ‚Trinkgeld‘ erwartet, das in der Höhe je nach Stand der Besucher unterschiedlich ausfiel. Der gräfliche Hofmeister aus Oldenburg gab zum Beispiel 8 Schilling Trinkgeld, Graf Anton Günther 32, d.h. 1 Taler. Diese Summe war für Grafen üblich. Ein Maurergeselle musste dafür fast eine Woche arbeiten bzw. entsprach die Summe den Kosten für 100-200 Mauersteinen. Nur Landgraf Moritz von Hessen und eine verwitwete Herzogin von Mecklenburg gaben in diesen Jahren mehr, nämlich 48 Schilling.

Nach der Plünderung und Zerstörung der Goldenen Tafel im Jahr 1698 durch Nickel List aus Sachsen und seine Räuberbande ebte der Besucherstrom zu dem großartigen Kirchenschatz, von dem nur noch ein Rest übriggeblieben war, ab. Das Interesse beim Besuch König Georgs II. von Großbritannien und Irland im August 1729 anlässlich seiner Huldigung in den Welfenlanden galt vorrangig dem spektakulären Kriminalfall einunddreißig Jahre zuvor.

Die Reste des Originals der Goldenen Tafel befinden sich heute nach aufwändiger Restaurierung im Landesmuseum in Hannover. In der Kirche St. Michaelis selbst erinnert nur ein von Schülern des Gymnasiums Johanneum im Kunstunterricht angefertigtes kleines Modell an den einstigen Kunstschatz.



Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2025

Norbert Walbaum

28.01.2025: Mitgliederversammlung

Gewählt wurden: Rüdiger Schulz, wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden
Peter Sawalies, wiedergewählt zum 1. Schriftführer
zur Kassenprüferin Frau Marianne Temmesfeld

11.02.2025: Vortrag von Dr. Rolf-Dieter Aye: „Gesundheit aus der Heide“

25.02.2025: Besuch beim Arbeitersamariterbund, Lüneburg, Moldenweg,
Vortrag der Leiterin Susanne Rust.

18.03.2025: Bürgertreff zur Vorbereitung des Kapitels „Lob und Tadel, Kritik und
Anregungen“ in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2025.

08.04.2025: Besuch der Ausstellung im Stadtarchiv „Zeitenwende `45“.

29.04.2025: Kaffee und Kuchen bei der Lebenshilfe, Vrestorfer Weg: Vortrag von
Dagmar Pitters.

13.5.2025: Vortrag von Jürgen Oetke „75 Jahre Lüneburger Kanuclub LKC“.
Museum Lüneburg.

27.05.2025: Besuch des Deutschen Salzmuseums: Frau Dr. Hentschel stellt die
Sanierung und Neugestaltung des Museums vor.

17.06.2025: Museum Lüneburg: Vortrag und Führung von Dr. Schoo, der neue
Stadtarchäologe, über die Geschichte der Stadt Lüneburg in den Kinderschuhen.

22.06.2025: Werbepostcard auf dem Stadtfest: Der Bürgerverein stellt sich vor.

29.06.2025: Vorstellung der neuen Rot-Blau-Weißen Mappe 2025 im Museum.
Vortrag von Rüdiger Schulz über die Strafbarkeit von Max und Moritz.

01.09.2025: In der Septemerausgabe des „Quadrat“, dem monatlich
erscheinenden Hochglanz-Werbemagazin, erscheint ein mehrseitiges Interview
mit Rüdiger Schulz und Norbert Walbaum.

11.09.2025: Kompetent – verlässlich – freiwillig. Ortsbeauftragter Ingo Perkuhn
berichtet über die Arbeit der Blaumänner- und frauen im Technischen Hilfswerk
(THW), Museum Lüneburg

13.09.2025: Tagesfahrt mit dem Zug nach Hildesheim. (musste leider abgesagt werden, da nur sieben Anmeldungen)

20.09.2025: Infostand in der Großen Bäckerstraße mit Lüneburg-Quiz.

23.09.2025: "Bricht die Rathausfassade demnächst zusammen?" Besichtigung der Rathausfassade mit sachkundigen Vertretern der Hansestadt. (abgesagt seitens der Stadt wegen Personalmangel)

09.10.2025: Lesung von Siegfried Schlegel aus seinem Taschenbuch „Lüneburger Heide – Geschichten von gestern und heute“ gemeinsame Veranstaltung mit dem SoVD Lüneburg.



14.10.2025: Führung im Museum durch die Ausstellung „Surrender 1945“ mit Hajo Boldt, der insbesondere über die Geschichte der wiederaufgefundenen Gedenktafel vom Timeloberg berichtete.

26.10.2025: Ausstellung und Vortrag von und mit Rüdiger Schulz: „Lüneburger Philatelie unter Alliierter Besetzung 1945 bis 1949“, Museum Lüneburg.

01.11.2025: Sonntags-Führung durch die Ausstellung „Lüneburger Philatelie unter alliierter Besetzung 1945-1949“ mit Rüdiger Schulz.

15.11.2025: Bürgeressen in der Krone mit Verleihung des Sulfmeisterringes an die Bürgerin des Jahres 2025 Frau Prof. Dr. Heike Düselder.

Hartnäckig weiter fließt die Zeit;
Die Zukunft wird Vergangenheit.
Von einem großen Reservoir
Ins andere rieselt Jahr um Jahr.

Wilhelm Busch, Maler Klecksel

Ohne Bismarck kein Museum in Lüneburg

Dirk Hansen

Wer nach Bismarcks Spuren in Lüneburg sucht, muss erstaunt feststellen, daß es hier im Gegensatz zu zahlreichen Orten in Deutschland ganz offenbar keinen Bedarf nach öffentlicher Verehrung des Reichsgründers gegeben hat. Sehr wohl ein Kaiser-Wilhelm (I.)-Denkmal (in den Wallanlagen am Graal, heute Scunthorpe-Platz), aber kein Bismarck-Denkmal, kein Bismarck-Turm, keine Bismarck-Straße. Überhaupt fällt auf, daß es im 1866 von Preußen annektierten Land Hannover, insbesondere in den nördlichen Teilen, so gut wie keine Bismarck-Denkmäler oder -Türme gab.¹ Eine Massierung solcher Denkmäler fand und findet sich zum Teil noch heute im Ruhrgebiet, in Sachsen und Thüringen. Im Land der Welfen hingegen war die Erinnerung an die Niederlage gegen die Preußen offenbar noch lange wirksam. Anders als für Kaiser Wilhelm II. oder Familienangehörige der Hohenzollern ist auch ein Aufenthalt Bismarcks in der osthannoverschen Provinzstadt nicht nachweisbar. Weder die Nähe zum Alterssitz im Lauenburgischen Sachsenwald noch zum Geburtsort Schönhausen in der Altmark hatten die



Zeitgenossen genügend motiviert, den ansonsten geradezu weltweit anerkannten und gerühmten Reichseiniger auch hier vor Ort zu würdigen. Selbst eine kurzfristige Initiative patriotischer Lüneburger vier Wochen nach Bismarcks Tod (30. Juli 1898), in den vom Verschönerungsverein² errichteten Parkanlagen am Bockelsberg einen „aus geschmackvollem Steinmaterial zu erbauenden Turm“ zu Ehren des Verstorbenen und zum „Andenken an den großen Staats-

mann“³ zu errichten, versandete sang- und klanglos ohne jegliches Echo. Die „Krone dieser Anlagen“, wie die Zeitung schwärmte, entstand nie. Offensichtlich gab es nicht

¹ Vgl. Bismarck-Denkmäler und Bismarck-Türme – bis 1914 in Planung oder fertiggestellt. Karte im Faksimile Archiv Verlag Braunschweig 1998. Nur in Tostedt, Harburg, Buxtehude und Stade gab es Bismarck-Türme.

² Vgl.: Hans-Herbert Sellen, Der Lüneburger Verschönerungsverein von 1887. In: Aufrisse. Mitteilungen des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt, H. 25/ 2010, S. 34-67 u. H. 26/2011, S. 15-29. Auch in: Ders., Lüneburg entdecken..., 2022, S. 316-358.

³ Lüneburgsche Anzeigen, 29.8.1898, zit. nach: Landeszeitung (LZ) v. 21.8.1985, S.4



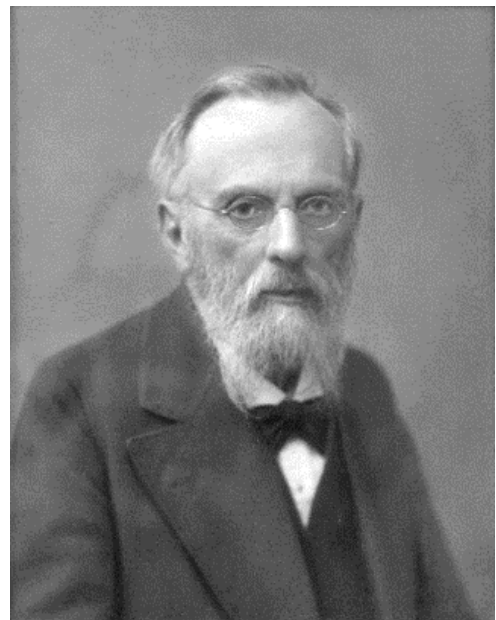
genügend spendierwillige Bismarck-Enthusiasten in Lüneburg, selbst wenn Otto Lauenstein als langjähriger Oberbürgermeister der Stadt (von 1880 bis 1894) ein bekennender Anhänger Bismarcks war, den er als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses bereits 1867 persönlich kennengelernt hatte.⁴

Links: Otto Lauenstein, 1829-1902, OB 1881-1894

Bei der Errichtung des Lüneburger Museums jedoch hat Bismarck eine wichtige, wenngleich indirekte Rolle gespielt. Der langjährige Schriftführer des Museumsvereins, Professor Franz Theodor Meyer berichtet in seinen 1925 verfassten „Lebenserinnerungen“⁵ von Behauptungen in bürgerlichsten Kreisen der Stadt im Winter 1878/79, es sei eine aussichtslose, ja törichte Sache, in Lüneburg ein Museum gründen zu wollen. Auch der Magistrat selbst stand der Gründung, die er wohl als das Projekt schwärmerischer Altertümler betrachtete, recht kühl gegenüber, wie er dadurch bewies, dass er dem neuen Unternehmen lediglich einen Zuschuss von ganzen 100 M jährlich bewilligte.

Rechts: Theodor Meyer (1927) (1847-1928)

Meyer erinnerte sich, dass im neuen Vorstand „kein einziger geborener Lüneburger“ sich befand. Als 10 Jahre später die Aussichten auf einen Museumsbau optimistischer eingeschätzt wurden, da u.a. die Staatsregierung in Hannover sich bereit zeigte, aus



⁴ Vgl. Dirk Hansen, Otto Lauenstein – Liberaler Abgeordneter und Oberbürgermeister in Lüneburgs Gründerzeit. In: Lüneburger Blätter, H. 31, 2004, S. 88

⁵ Vgl. Theodor Meyer, Aus meinen Erinnerungen an die ersten zwanzig Jahre des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg. In: Zur Lüneburger Museumsgeschichte 1891 bis 2011. Hrsg. v. Dirk Hansen u. Ulfert Tschirner, Lüneburg 2020, S. 35-51.

Mitteln des Welfenfonds „große Beihilfen zu Bauten für Zwecke von Kunst und Wissenschaft“ zu gewähren, sah sich laut Meyer der Museumsvereinsvorstand zu „mannigfaltigen eifrigen Bemühungen“ veranlasst. „Der Oberbürgermeister a.D. Fromme, der als Korpsbruder (Corps Hannovera / Göttingen) des Fürsten Bismarck sich des beson-



deren Wohlwollens des Reichskanzlers erfreute, wandte sich – ob nur schriftlich oder auch mündlich, weiß ich nicht – an diesen und soll die Antwort erhalten haben, der Fürst sei geneigt, eine namhafte Summe zu bewilligen, wenn das zu erbauende Museum ‘von Bedeutung sei über die

Links: Ludolph Ulrich Fromme 1813-1896, OB 1860-80

Grenzen der Stadt Lüneburg hinaus‘.⁶ Oberbürgermeister Otto Lauenstein, ein Freund des nationalliberalen Oberpräsidenten der preußischen Provinz Hannover, Rudolf von Bennigsen⁷, wusste diesen zu überzeugen, dass die Frage Bismarcks zu bejahen sei, und alsbald kam an den Magistrat die Aufforderung, einen Plan und Kostenanschlag vorzulegen. Damit war der Startschuss gegeben und das über Stadtgrenzen hinausgreifende „Museum für das Fürstentum Lüneburg“ (sic!) konnte im Jahre 1891 feierlich eröffnet werden. Für Bismarck, preußischer Ministerpräsident und Reichskanzler, war der Griff in den welfischen „Reptilienfonds“ gedacht als ein Mittel auch zur „Wiedergutmachung“ der Annexion des Königreichs Hannover oder zur „Versöhnung“ mit den Anhängern der Welfen in der neuen Provinz. Heute könnte man dies eher als politischen „Integrationsversuch“ der noch bis in die 1950er Jahre reichenden Animositäten in Niedersachsen gegenüber der preußischen Suprematie betrachten. Die DHP (Deutsch-Hannoversche Partei, auch „Welfenpartei“ genannt) schon im Kaiserreich, ebenso in den 1920er Jahren, wie auch die NLP (Niedersächsische Partei) bzw. die DP (Deutsche Partei) hatte nach 1945 auch

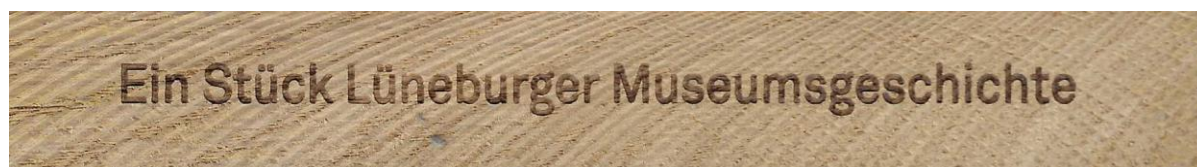
⁶ Ebda., S. 4

⁷ Vgl. Dirk Hansen, Rudolf von Bennigsen - vor 200 Jahren geboren. In: Rot-Weiß-Blaue Mappe 2024. Hrsg. v. Bürgerverein Lüneburg, S. 83/84.

im Landkreis Lüneburg eine kleine, doch feste Basis. Theodor Meyer, „eigentlicher Vater des Museums“⁸, durfte aber mit Recht und Stolz auf bürgerschaftliches Engagement zurückblicken. So wie Bismarck einst einverstanden war, den Vereinsbemühungen eine „Staatsbeihilfe“ von bis zu 100 000 Mark aus dem „Welfenfonds“ für ein überregional orientiertes Museum in Lüneburg zu gewähren⁹, so war auch die Gründung des heutigen „Deutschen Salzmuseums“ ohne die Ein- und Mitwirkung von Landes- und Bundesinstanzen nicht denkbar.



Museum1891



⁸ Gerhard Körner, Museum für das Fürstentum Lüneburg. Hamburg 1965, S. 12. Vgl. auch: Eckhard Michael, Museum für das Fürstentum Lüneburg, (Westermann) Braunschweig 1991
⁹ vgl. Otto von Bismarck, Gesammelte Werke. Neue Friedrichsruher Ausgabe (NFA). Schriften 1886-1887, bearb. v. Ulf Morgenstern, Paderborn 2018, Nr. 414/ S. 487 u. Nr. 460/ S. 542.

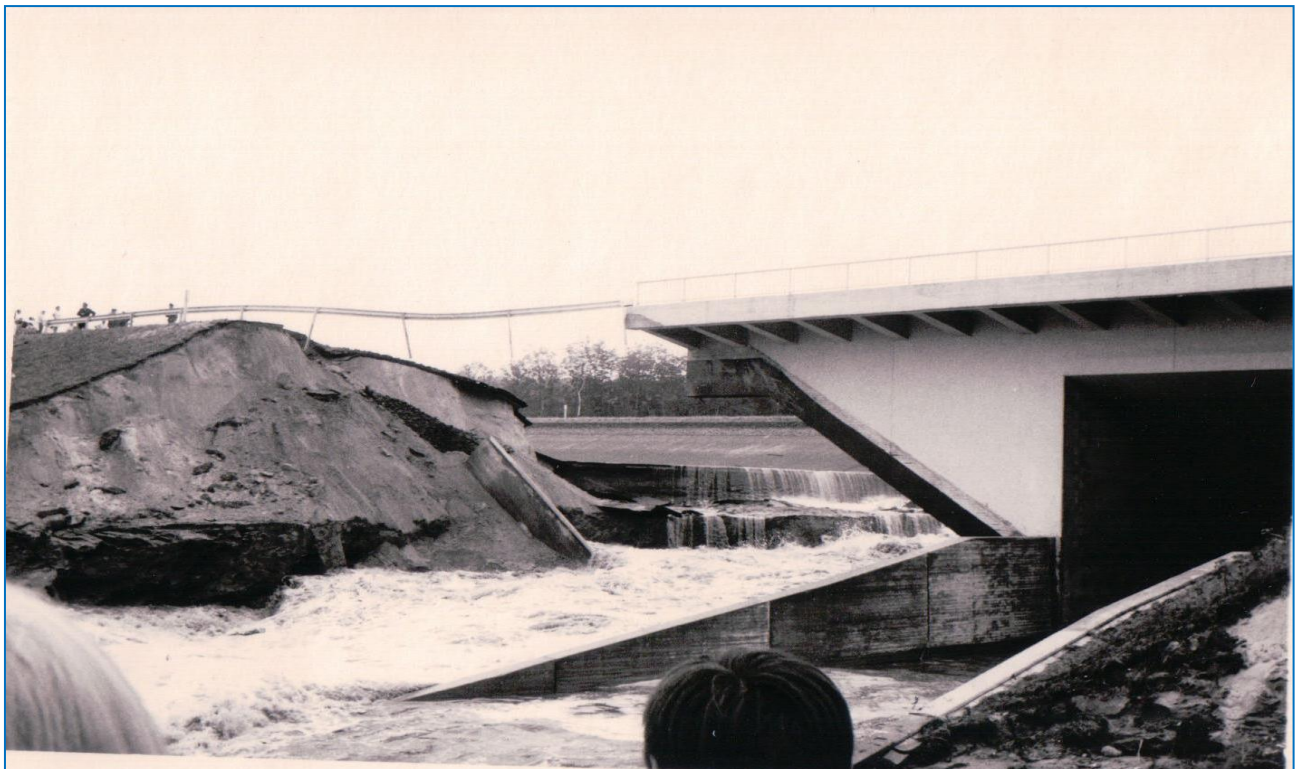
Meine Erinnerungen an den Bruch des Elbe-Seitenkanals am 18. Juli 1976 vor 50 Jahren

Norbert Walbaum

Am 18. Juli 1976 war ich mit meinen Töchtern auf dem Weg zum Ebensberg, um dort am Kanal am Nutzfelder Weg spazieren zu gehen. Das war so gegen 11 Uhr.

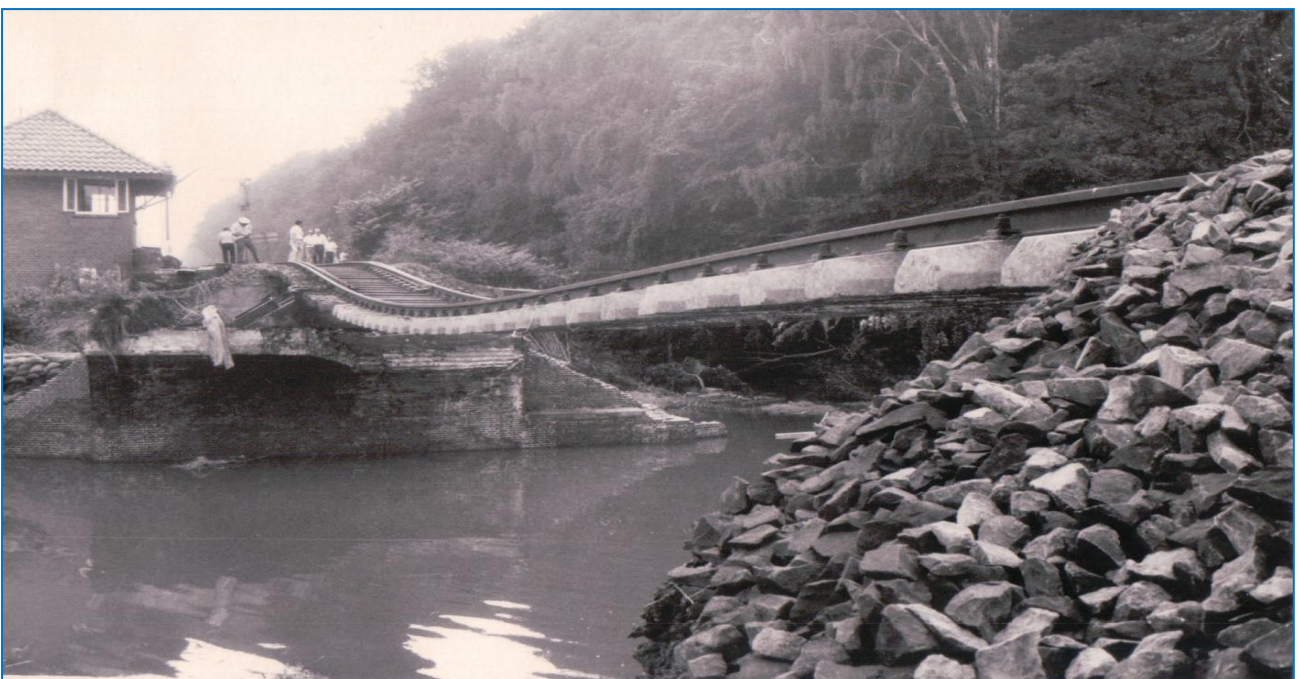
Schon auf dem Weg dorthin sind mir viele Fahrzeuge der Feuerwehr und andere auf der Straße nach Scharnebeck im Bereich „Im Stadtfeld“, heute „Grünfelder Straße“ aufgefallen. Einige Zeit Später wurden auch Hubschrauber zur Rettung der Bewohner eingesetzt.

Am Ende der Straße „Am Ebensberg“ erzählten mir aufgeregte Anwohner, dass zuerst ein dicker Strahl aus der Böschung links von der Nutzfelder Unterführung zu sehen war und der Riss rasch größer wurde. Dann kamen auch schon Feuerwehr und andere Hilfskräfte zur Bruchstelle.





Die Durchbruchstelle wurde immer größer und der Strom ergoss sich in den Raderbach, dann nach rechts zum Ziegeleiteich, über den Sportplatz, staute sich vor der Bahn nach Bleckede, unterspülte den Übergang, und durch den



weiteren Rückstau vor der Bahnlinie nach Lübeck wurde die Kleingartenkolonie Moorfeld, der Kindergarten Brandheider Weg bis zum Dach und angrenzende Keller unter Wasser gesetzt. Durch den Wasserdruck wurde

der Durchlass des Raderbaches unter der Lübecker Bahnlinie herausgedrückt und erweitert.



Die Häuser „Im Stadtfeld“ wurden zerstört oder stark beschädigt.



Das Wasser suchte sich den Weg durch das „Lüner Holz“ und zerstörte den damaligen Lüner Kreisel. Von dort überschwemmte das Wasser das Klärwerk, floss in die Ilmenau und überflutete durch den Aufprall am anderen Ufer auch noch die Firma Holzherbst und andere Firmengelände. Dann floss das Wasser in der Ilmenau Richtung Bardowick und Elbe.



Untersuchungen ergaben später, dass undichte Fugen zwischen Unterführungs-bauwerk und Kanalsohle vorhanden waren, die letztlich Hohlräume gefüllt, dadurch zu Löchern darunter geführt haben und den Rest kennen wir.... Es sollen Baufehler am Kanal gewesen sein.



Der Kanal wurde am 15. Juni 1976 in Uelzen eröffnet, der Hafen in Lüneburg bereits am 5.12.1975. Der Kanalbruch erfolgte 33Tage später am 18. Juli 1976.

5. Dez. 1975
Hafen-Eröffnung



Lüneburg
Elbe - Seitenkanal





Die Absperrung des Kanalbettes aus Richtung Uelzen erfolgte durch ein quergelegtes Schiff, Bergepanzer und Sandsäcke.



....und dann spazieren gehen auf der Kanalsohle und im Winter Schlittschuhlaufen.

Lüneburger Rückblicke 2025*

Norbert Walbaum

Januar

Rettung. Direkt am Neujahrstag retten Ersthelfer einen schwer verletzten Randalierer. Der junge Mann war die Kalandstraße mit blutenden Armen panisch auf und ab gelaufen. Drei Männer reagierten blitzschnell und retten ihm vermutlich das Leben.

Abi am Kreideberg. Große Freude für 800 Schüler, Eltern und Lehrkräfte. Das Regionale Landesamt für Schule und Bildung hat dem Antrag der Stadt auf Einführung einer gymnasialen Oberstufe zugestimmt. Am 1. August soll der allererste Jahrgang 11 an der Schule starten.

Steigende Gebühren. Dem Marktmeister der Stadt Lüneburg geht das Geld aus. Defizit jagt Defizit. Eine neue Gebührenordnung soll Abhilfe bieten. Grund für das Defizit sind u.a. gestiegene Personalkosten.



Großer Bahnhof. Metronom, Bahn, KVG und Lüneburg Marketing GmbH eröffnen eine neue Mobilitätszentrale am Bahnhof. Ort der neuen Zentrale ist das ehemalige DB-Reisezentrum.

Verbotene Zeichen. Das gelbgraue Haus am Eisenbahnweg ist ein Lost Place in Lüneburg. Nun

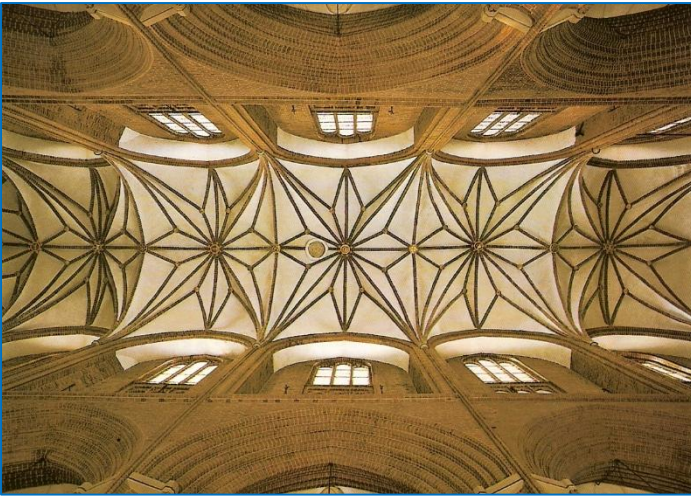
sind Hakenkreuze dort aufgetaucht. Anwohner zeigen sich besorgt. Nach dem LP-Bericht kommt doch Bewegung in die Sache. Der Staatsschutz ermittelt, und zwei Tage später sind die verfassungsfeindlichen Symbole weg.

Umbenennung. Anwohner der Hindenburgstraße werden zu einer möglichen Umbenennung ihrer Straße befragt. Stellung bezogen werden kann auch zu den drei Umbenennungsvorschlägen. Auch andere Namen können vorgeschlagen werden.

Februar

Ausbau. Coca-Cola baut den Standort Lüneburg weiter aus. Allerdings erstmal nur flächenmäßig. Das Unternehmen hat die Yanfeng-Hallen gekauft. Eine neue Glasflaschen-Linie soll errichtet und ein Gebäude für Flaschensortierung geschaffen werden.

Stellenabbau. Auch im Jahr 2025 müssen bei Yanfeng weitere Stellen abgebaut werden. Verhandlungen mit dem Betriebsrat am Standort sollen stattfinden und ein Sozialplan verhandelt werden. Eine Schließung des Werks steht nicht im Raum.



Riss durch Kirche. Die St.-Nicolai-Kirche in der Lüneburger Innenstadt bleibt wegen bedenklicher Risse am Deckengewölbe geschlossen. Grund: Steine könnten sich lösen. Ein Einsturz ist aber nicht zu befürchten.

Kein Kauf. Die SPD will erwirken, dass die Stadt marode Vonovia-Immobilien in Kaltenmoor kauft und saniert. Doch die anderen Fraktionen

stimmten nicht zu. Zustimmung bekommt hingegen ein Antrag zur engeren Verzahnung mit der Bauaufsicht, um die gravierenden Mängel zu dokumentieren.

Insolvent. Ende für die Focast Lüneburg GmbH (früher: Eisenwerk). Ein Insolvenzverfahren führt nicht zur Rettung der Arbeitsplätze. Das Lüneburger Traditionsunternehmen bestand seit über 180 Jahren in Lüneburg.

Wahlsieg. Alter und neuer Vertreter des Wahlkreises Lüneburg/Lüchow-Dannenberg im Bundestag ist Jakob Blankenburg (SPD). Vor allem durch die Stimmen in der Stadt Lüneburg gewinnt Blankenburg das Direktmandat. Auch Dr. Julia Verlingen (Grüne) bleibt im Bundestag.

März

Schäden am Rathaus. Die Stadt sperrt die Rathausfront. Der Putz bröckelt von der Fassade. Hintergrund sind korrodierte Zuganker in den Stützsäulen. Das aufgeblähte Metall zerstört das umliegende Mauerwerk. Eine Analyse wird folgen. Klar ist schon jetzt: Die Sanierung wird teuer.



Reisig fürs Gradierwerk. Die Arbeiten am Gradierwerk im Kurpark gehen voran. Das neue Reisig ist da und wird angebracht. Der alte war über mehr als 20 Jahre marode geworden.

Busausfälle. Der hohe Krankheitsstand macht auch vor der KVG nicht halt. Der Personalmangel ist so groß, dass einzelne Linien nicht verkehren.

Mehr Kontrollen. Rücksichtslose Radler und E-Scooter sollen nach Willen des Lüneburger Rates stärker kontrolliert werden.

Mangel bei Metronom. Der Engpass bei den Lokführern ist gerade erst beseitigt, doch nun muss der Metronom auf Züge verzichten. Denn die Landesnahverkehrsgesellschaft (LNVG) stellt nicht genügend Züge bereit.

Maulwurf. Eklat bei der Stadtratssitzung: Die Personalentscheidung, dass Gabriele Scholz neue Sozialdezernentin werden soll, soll zur Presse durchgestochen worden sein. Scholz stand in ihren vorherigen Job in der Kritik, da sie als Jugendamtsleiterin Daten an den Verfassungsschutz weitergegeben haben soll. Gewählt wurde sie dennoch.



Spürnase. Spürhund Vilda aus Schweden ist am Lüneburger Kalkberg im Einsatz. Sie soll überprüfen, ob es ein unentdecktes größeres Höhlensystem mit Fledermäusen gibt. Vilda findet nichts Verborgenes.

April

Ausgezeichnet. Die LÜNEPOST-Reporterinnen Meike Richter und Simone Steinbrenner holen für ihre Geschichten zum Thema Einsamkeit den zweiten Platz beim „Durchblick“-Preis. Für das LÜNEPOST-Duo ist es bereits die zweite Auszeichnung mit dem Preis.

Radeln. Deutsche Bahn und Stadt Lüneburg modernisieren das Bikesharing-System Stadtrad. Es kommen ein neues Schlosssystem, neue Fahrräder und fünf neue Stationen.

Platz für A 39. Durch den Bau der Autobahn 39 muss die Gemeinschaftsunterkunft am Bilmer Weg weichen. Denn die neue Autobahn verläuft mitten durch die Containerwohnanlage. Die Unterkunft zieht zum geplanten Neubau der Feuerwache Ost an die Theodor-Heuss-Straße in Kaltenmoor.

Übergangslösung. Die Stadt stellt die neuen Sitzgelegenheiten Am Sande auf. Neue Blumenkübel sollen noch folgen. Die Aufenthaltsqualität soll damit verbessert werden. Es gibt aber Befürchtungen, dass sich die örtliche Trinker- und Drogenszene dorthin verlagert.

Kein Abschlag mehr. Die Minigolfanlage im Kurpark wird jetzt endgültig abgebaut. Eine Crowdfunding-Kampagne brachte nicht den gewünschten Erfolg. Außerdem wird bekannt, dass es gar keine Baugenehmigung gab. Der Abriss folgt.

Aufgeschlitzt. Auf der Bleckeder Landstraße schlitzt ein Lkw einen Linienbus der KVG auf. Der Bus hatte keine Fahrgäste transportiert, sodass zum Glück niemand verletzt wurde. Es kommt zu langen Staus.

Mai

Wirtschaftslotse. Mit Eckard Pols (CDU) bekommt Lüneburg einen Wirtschaftslotsen. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete soll Unternehmer bei Verwaltungsfragen unterstützen und sie bei Förderanträgen beraten.

Logistik statt Bier. Am früheren Sitz der Kronen-Brauerei Moravia findet das Richtfest für ein neues Logistikzentrum statt. Der Besitzer, die Garbe Industrial Real Estate GmbH, investiert 27 Millionen Euro. Einen Mieter hat das Gelände noch nicht.

Knochentrocken. Die Dürre hält auch im Mai an. Durch die höheren Temperaturen nimmt auch die Verdunstung zu. Noch ist die Lage nicht dramatisch, eine langanhaltende Trockenheit könnte folgenreich für die Landwirtschaft sein. Auch in den Wäldern ist es trocken. Hier leiden die Setzlinge unter der Trockenheit. Regen wird sehnlichst erwartet.

Razzia. In Kaltenmoor führt die Polizei eine Drogenrazzia durch. Hintergrund ist ein größeres Verfahren in Sachen Betäubungskriminalität. Vier Objekte werden untersucht. Die Razzia steht auch im Zusammenhang mit Clankriminalität.

Tempolimit. Die Lüneburger Stadtverwaltung führt 30er-Zonen vor der Hermann-Löns-Grundschule, der Igelschule und der Kita Stadtmitte ein. Auf einer Länge von 150 bis 200 Metern gilt nun Tempo 30.

Umbenannt. Nach langen Diskussionen heißt die Hindenburgstraße jetzt Gartenstraße.

Juni

Bauhelm und Kirche. Um die rissige St.-Nicolai-Kirche zu betreten, werden Bauhelme angeschafft. Die Gründe für die Risse sind nach wie vor nicht ganz klar. Netze sollen nun gespannt werden, damit die Öffentlichkeit die Kirche wieder betreten kann. Wann die Kirche saniert wird, ist noch unklar. Kleine Veranstaltungen ziehen um ins Gemeindehaus, größere ins Glockenhaus.

Verkehrstraining. Lüneburg hat den Fahrrad-Übungsplatz auf den Sülzwiesen erneuert und die Streckenführung verändert. Neben den Markierungen gibt es auch einen Unterstand, eine Toilette sowie einen Trinkwasserspender.

Orchester schrumpft. Das Theater soll als Dreispartenhaus erhalten bleiben, so der Beschluss der Kulturausschüsse von Landkreis und Hansestadt Lüneburg. Unter Umständen könnte das Orchester jedoch verkleinert werden.

Lüneburg im TV. Die Sendung „Mein Lokal, dein Lokal“ vom Sender Kabel Eins macht halt in Lüneburg. Zu sehen sind die Lokale „Anno 1900“, „da Salvo“, die Kutscherstuben, das Winsener Golfrestaurant Beavers und das Marina-Café des Hotel Bergström.

Neubau statt Ausbau. Die Bahn gibt bekannt, dass sie den zweigleisigen Neubau parallel zur A7 und entlang der B3 favorisiert. Die Verlagerung des Fern- und Güterverkehrs soll auf der überlasteten Strecke Hamburg-Hannover neue Kapazitäten schaffen. Die Variante trifft auf unterschiedliche Meinungen. Die Landräte von Uelzen und Harburg lehnen sie ab. Der Bundestagsabgeordnete Jakob Blankenburg und Landtagsabgeordneter Philipp Meyn aus Lüneburg befürworten die Lösung.

Neuer Stadtentwickler. Mit Hans-Christian Lied als Fachbereichsleiter für Stadtentwicklung ist die Führungsriege im Lüneburger Baudezernat wieder komplett. Er soll unter anderem das vom Rat verabschiedete Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) umsetzen und weiterentwickeln.

Juli

Führungswechsel. Auf Thomas Ring folgt Kathrin Schuol als neue Polizeipräsidentin in Lüneburg. Ring wechselt in seine Heimat Braunschweig. Schuol hingegen kommt aus Hamburg, wo sie Leiterin „Öffentliche Sicherheit“ war, an die Ilmenau. Sie hat nun Verantwortung für 3000 Mitarbeiter.

Blindgänger. Die Stadt sucht wieder nach Blindgängern. 94 Verdachtspunkte gibt es. 27 davon befinden sich auf städtischem Grund.

Stecken geblieben. Ein Laster bleibt unter der Brücke in der Lünertorstraße stecken. Es gibt Staus im Berufsverkehr. Der LKW-Fahrer ist vermutlich nicht mittig genug gefahren. Es entsteht ein Schaden von mehreren Tausend Euro.

Lüneburg International. Gleich vier Lüneburger Sportler vertreten Deutschland bei internationalen Wettbewerben. Mit Emilia Keikus, Oskar Weidmann und Julius Petrik fahren gleich drei Trialer vom ADAC Ortsclub zu den Weltjugendspielen nach Spanien. Mats Hermanns ist Kapitän der U18-Faustballnationalmannschaft in Österreich und holt Gold mit seinem Team.

Beteiligung. Das Lüneburger Salzmuseum soll modernisiert werden. Unter dem Thema „Wie soll das Museum in Zukunft aussehen?“ kann jeder seine Vorschläge einreichen. Themen, die am häufigsten genannt werden, sollen umgesetzt werden.

Öffnung. Die Turmhalle der Nicolai-Kirche darf wieder öffnen. Grund für die zeitweilige Sperrung waren Risse in der Decke. Ein Sicherungsnetz soll jetzt vor herabfallenden Teilen schützen.

Standort soll schließen. Gabelstaplerhersteller Jungheinrich will den Standort Lüneburg dichtmachen. Der Konzern kündigt an, weltweit 1.000 Stellen abbauen zu wollen. Dabei soll das Sparprogramm vor allem Lüneburg hart treffen. Das Werk beschäftigt rund 380 Mitarbeiter. Nur 100 sollen bleiben. Die IG Metall Lüneburg äußert Kritik am Vorgehen.

August

Probe. Die Bereitschaftspolizei aus Lüneburg und Ratzeburg probt an der BBS am Schwalbenberg und am Johanneum den Ernstfall. Mindestens einmal im Quartal finden Übungen statt. Ein Teil der Beamten spielt meist die Täter, ein anderer simuliert Verletzungen, während die Kollegen den Einsatz leiten.

Pro Neubau. Den Vorstoß der Bahn, zwischen Hannover und Hamburg eine neue Trasse zu bauen, statt die alte Trasse zu erweitern, beschäftigt die Region weiterhin. Anders als in den Landkreisen Uelzen und Harburg steht die Politik in Stadt und Landkreis Lüneburg parteiübergreifend hinter den Plänen, sodass sie einen gemeinsamen Brief an Ministerpräsident Olaf Lies verfasst.

EM im Retten. Mit Lea Kötter und Lucas Vogler treten zwei Lüneburger bei der Rettungsschwimmer-EM in Polen an. Für Kötter ist es die zweite internationale Teilnahme an einem Wettbewerb, für Vogler die Premiere. Beim Debüt sichert er sich gleich EM-Gold.

Ampel-Liebe. Der Antrag der Grünen, queere Ampeln in Lüneburg aufzustellen, findet im Stadtrat eine große Mehrheit. Ratsmitglied und Landtagsabgeordneter Pascal Mennen hat den Antrag eingebracht. Die neuen Ampel-Piktogramme sollen nicht überall und sofort, sondern nach und nach ausgetauscht werden.

Bauen im Senkungsgebiet. Investor Immowerk Lüneburg GmbH möchte im Karree Vor Mönchsgarten/Schanzenweg bauen. Bei Anwohnern stößt das auf Kritik, denn das Areal befindet sich im Senkungsgebiet. Die Bewohner der umliegenden Häuser befürchten neue Senkungsbewegungen durch den Bau.

September

Kein Geld. Das marode Lehrschwimmbecken in Oedeme erhält abermals kein Geld. Seit 2019 versucht die Stadt vergeblich, eine Sanierung über Förderprogramme hinzubekommen. Auch diesmal geht Oedeme leer aus, denn trotz seiner über 50 Jahre ist das Lehrschwimmbecken noch zu jung – die geförderten Schwimmbecken sind noch älter.

Durchatmen. Das neue Gradierwerk im Lüneburger Kurpark ist endlich fertig. Das Gradierwerk ist für eine Million Euro komplett erneuert worden. Künftig wird das Gradierwerk über die 120 Solarmodule auf dem Dach auch das benachbarte Salü mit Strom beliefern.

Aus für Familiendienst. Die Lebenshilfe Lüneburg-Harburg schließt ihren familienentlastenden Dienst (FED). Nach Personalabgängen kann das Angebot nicht fortgeführt werden. Der FED ist ein besonderes Pflegeangebot. Knapp 100 Kinder nahmen das Angebot in Anspruch.

Absturz. In einem Hochhaus der Vonovia in Kaltenmoor stürzt ein Fahrstuhl ab. Ein Mann wird schwer verletzt. Die Vonovia teilt mit, dass der Fahrstuhl 2020 modernisiert worden sei. Ursache soll die Fangvorrichtung gewesen sein, die den Lift bei einer gewissen Geschwindigkeit abbremst.

Silber. Im September holen Lüneburger bei internationalen Wettbewerben Medaillen. Ute Lühr gewinnt als Hockey-Torhüterin Silber mit ihren Teamkolleginnen bei den Masters-Europameisterschaften. Nur im Finale musste man sich den Engländerinnen geschlagen geben.

Jubiläum. Die Lünepost wird 50 Jahre alt. Eine große Jubiläumsausgabe blickt auf das halbe Jahrhundert zurück und zeigt auch, wie sich Lüneburg über die Jahre verändert hat. Gefeiert wird das Jubiläum mit einer großen Party bei bestem Wetter, mit Liveband und „Hau den Lukas“.

Endlich. Lüneburgs erster Kunstrasenplatz ist fertig und wird eingeweiht, Der VfL Lüneburg führt den Bau durch. Über viele Jahre wurde um den Kunstrasen gerungen. Einen Großteil der Kosten trägt die Stadt. Aufgrund des ökologisch abbaubaren Materials ist der Platz zu 100% klimaneutral.

Neuer Sülfmeister. Bei den Lüneburger Sülfmeistertagen wird ein neuer Sülfmeister gekürt. Karsten Kozyan vom Team der Feuerwehr führt die Tradition als Kozi I. fort. Seine Mannschaft setzt sich beim Fassrollen durch. Kozi I. wird nun für zwei Jahre Salzfürst der Hansestadt sein.

Oktober

Gewerbegebiet mit Tradition. Bei Ausgrabungen beim künftigen Gewerbegebiet Bilmer Berg II bringt Stadtarchäologe Tobias Schoo Erstaunliches zutage. Denn schon zur römischen Kaiserzeit war hier eine Gewerbesiedlung.

Mehrere Brände. Anfang Oktober brennt es dreimal innerhalb weniger Tage in Kaltenmoor. Der Strom in einem der Wohnblocks wird tagelang abgestellt – zum Ärger der Bewohner.

Neue Chefin. Lina Petsch ist neue Chefin der Lüneburger Polizeiwache. In der Region ist sie lange bei der Bereitschaftspolizei, auf ländlichen Polizeistationen in Melbeck und Seevetal und auch mehrere



Jahre im Streifendienst in Lüneburg tätig gewesen. Erfahrungen sammelte sie auch in verschiedenen Personalabteilungen der Polizei.

Wütende Wildschweine. Keiler pflügen den Bolzplatz in Ochtmissen um. Über mehrere Tage müssen sich wohl die Wildschweine durchgewühlt haben. Die Borsentiere müssen sich in dem Lüneburger Ortsteil besonders wohlfühlen, regelmäßig kommen sie bis an die Gartenzäune, wie Anwohner berichten.

Brückenneubau. Die Baustellen in Lüneburg reißen nicht ab. Die Bauarbeiten an der OHE-Brücke beginnen. Der Bau soll acht Monate dauern. Auch im Busverkehr fallen mehrere Haltestellen weg.

Ausgesperrt. Vor der Grundschule im Roten Feld werden Elterntaxis ausgesperrt. Während der Schulzeit herrscht ein zeitlich beschränktes Durchfahrverbot. Für Kinder, die mit dem Auto zur Schule gebracht werden, gibt es eine Elternhaltestelle. Wer sich nicht daran hält, muss mit einem Bußgeld von 50 Euro rechnen, wer parkt, muss 55 Euro zahlen.

Lüneburg trauert. Reiner Faulhaber ist mit 90 Jahren gestorben. Der frühere Oberstadtdirektor war Pressesprecher von Bundesinnenminister Ernst Benda, ehe er 1974 Kreisdirektor des Landkreises Lüneburg wurde und 1984 als Oberstadtdirektor zur Stadt wechselte. Bis 1992 war er im Amt. In der St.-Johannis-Kirche findet eine öffentliche Trauerfeier statt.

Frühes Weihnachtsflair. Der erste Wintermarkt eröffnet schon im Oktober. Damit ist er wohl der erste in Niedersachsen. Insgesamt ist er 69 Tage geöffnet und ist damit wohl auch einer der längsten Märkte.

Posse um Kampagne. Eine Baustellen-Kampagne der Stadt sorgt für Unmut bei LCM-Mitgliedern: Die IHK wird in der Mitteilung der Stadt erwähnt, die LCM nicht – obwohl sie maßgeblich an der Idee mitgewirkt habe.



November

Bürgerin des Jahres. Frau Prof. Dr. Heike Düselder, Leiterin der Museums Lüneburg, ist vom Bürgerverein Lüneburg e.V. für ihre Verdienste zur Bürgerin des Jahres ernannt worden.

Gerüstet fürs Extreme. Die AGL baut riesige Schächte in die Dahlenburger Landstraße ein. Sie sollen zentraler Baustein für ein zukunftssicheres Regenwassersystem sein.

Frischzellenkur. Die 24. Staffel Rote Rosen läuft mit einigen Veränderungen an. Der Titelsong wird etwa von Sängerin und Influencerin Shana und nicht mehr von Joana Zimmer gesungen. Auch der Vorspann hat sich deutlich verändert.

Vogelgrippe erreicht Region. Nachdem sich in anderen Regionen schon die Vogelgrippe-Fälle häuften, reagieren nun auch die Landkreise. Als Erster verhängt der Landkreis Harburg eine Aufstallpflicht, die Landkreise Lüchow-Dannenberg und Lüneburg ziehen wenig später nach.

J-Dag. Drei Brauereien aus Lüneburg tun sich zusammen, um nach dänischem Vorbild den Startschuss der Winterbock-Saison zu zelebrieren. Die Brauereien Nolte, Dachs und Mälzer haben alle eigene Bock-Biere für den Anlass kreiert.

Tonnen kommen. Startschuss für die gelben Tonnen. Ab 2026 wird der Plastikmüll in gelben Abfallbehältern abgeholt. Die Auslieferung der ersten Tonnen beginnt Ende des Monats. Bis zum Jahresanfang sollen alle verteilt sein.

Neubaustrecke. Auch im November beschäftigt die Region die geplante Neubaustrecke. Stadt und Landkreis Lüneburg üben den Schulterchluss mit Hannover und Hamburg. In einer gemeinsamen Pressekonferenz in Hannover betonen sie die Wichtigkeit des Neubaus.

Teures Wasser. Das Wasser wird in Lüneburg teurer, teilt die Avacon im Rat mit. Statt 1,99 Euro kostet der Kubikmeter künftig 2,04 Euro. Grund für die Erhöhung sind gestiegene Personalkosten.

Ende für Hochwald. Die Molkereigruppe will den Standort Lüneburg mit den Marken Elinas und Lünebest an die Unternehmensgruppe Theo Müller verkaufen. Das sorgt für Kritik.

Schuler kandidiert. Die Kommunalwahl 2026 wirft in 2025 schon ihre Schatten voraus. Die SPD stellt mit André Schuler ihren Kandidaten vor, der am 13. September als Landratskandidat in den Ring steigt.

Dezember

Hübner bleibt. Der SVG-Chefcoach Stefan Hübner verlängert. Bei der Verkündung dieser Meldung jubeln 3000 Fans in der LKH-Arena. Die Verträge liefen ursprünglich noch bis 2028.

Pro Neubau. Auch das Eisenbahn-Bundesamt spricht eine klare Empfehlung für den Neubau der Zugstrecke zwischen Hannover und Hamburg entlang der A7 aus. Das Bundesamt sieht im Neubau die wirtschaftlichere und sparsamere Variante.

Dauerhaft gefördert. Ab sofort wird die „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg dauerhaft gefördert. Das Land hat die Förderung genehmigt. Damit erhält die

Gedenkstätte künftig bis zu 150.000 Euro pro Jahr. Durch die Förderung kann sich jetzt mehr auf die wissenschaftliche Arbeit fokussiert werden.



Drohnenfeuerwerk. Die Deutsche Umwelthilfe führt mit einem Start-up aus dem Ruhrgebiet eine Aktion durch, die zeigen soll, dass Lichter-Schauspiel auch ohne Feuerwerk geht. Viele Lüneburger schauen sich das Spektakel auf dem Markt an. Die Kosten (10.000 Euro) trägt die Umwelthilfe.

B4 zu A39. Quasi über Nacht wird die A39 um einige Kilometer länger. Denn die Bundesstraße 4 zwischen Lüneburg-Nord und Stadtkoppel wird zur A39 hochgestuft.

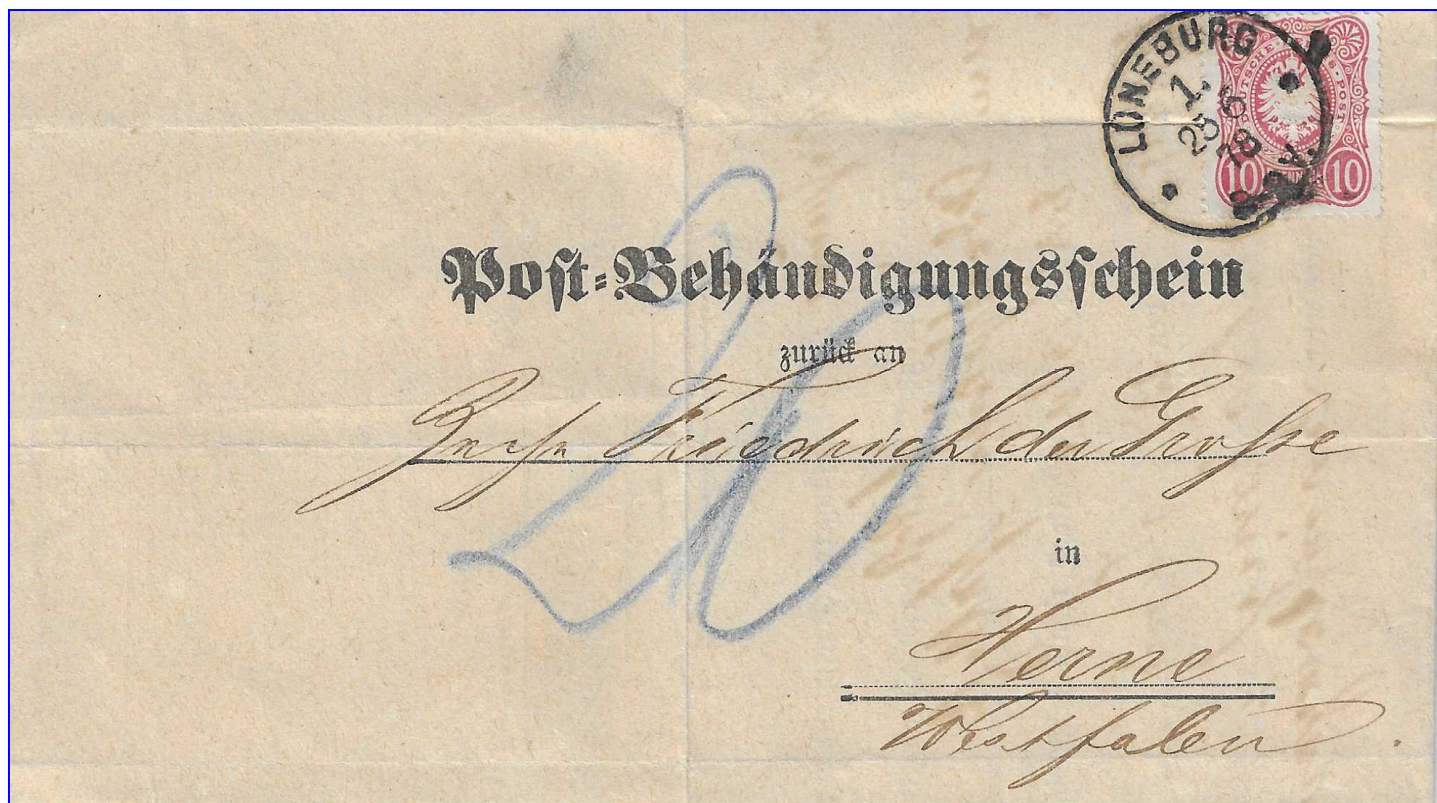
Lüni bleibt. Autonome Aktivisten besetzen Bäume im Lüner Holz. Grund: die geplante Rodung wegen des Baus der A39. Durch die Besetzung wollen sie die Rodung stoppen.



*Quelle: LünePost vom 27./28.12.2025

Lüneburger Philatelie & Postgeschichte

Rüdiger Schulz



Post-Behändigungsschein vom 25.6.1878 mit Mi.-Nr. DR 33 (Wertangabe „Pfennige“) mit Ankunftsstempel Herne auf der Rückseite. Der Behändigungsschein diente dem Nachweis der Zustellung (meist gerichtlicher) Vorladungen.

Dieser Schein ist vollständig erhalten. Auseinandergefaltet hat er Ausmaße von 21,8 x 34 cm. Bescheinigt wird der Erhalt eines Schreibens der Gewerkschaft des Steinkohlebergwerks FRIEDRICH DER GROSSE in Herne (Einladung zur Jahreshauptversammlung am 10.7.1878) durch den Lüneburger Bernhard Theoderich am 25.6.1878.

Nach § 22 Absatz II der Postordnung vom 18.12.1874 war für die Zusendung das Briefporto von 10 Pfennig, für die Rücksendung des beigefügten Behändigungsscheins im Fernverkehr weitere 10 Pfennig und außerdem noch die sogenannte Behändigungsgebühr (Zustellgebühr) zu entrichten, welche bei Privatpersonen, bzw. privaten Institutionen 20 Pfennig betrug. Nach § 35 Absatz 3 der Postordnung war bei Begleichung der Gebühren durch den Absender dieser zunächst nur verpflichtet, das Porto für die Beförderung des Schreibens nach dem Bestimmungsort zu zahlen. Dem zuwiderlaufend wurde die Urkunde schon bei der Aufgabe mit dem für die

Rücksendung notwendigen Porto von 10 Pfennig frankiert, die vom Absender einzuziehende Behändigungsgebühr wurde in blau mit „20“ austaxiert.

Behändigungsscheine mit einer Zustellgebühr von 20 Pfennig (statt 10 Pfennig für Staats- bzw. Gemeindebehörden oder Notare) sind selten. Eine weitere Besonderheit ist die bei der Aufgabe bereits frankierte Urkunde.

Post-Behändigungsschein.

Das Schreiben des GEWERKSCHAFT DES STEINKOHLENBERGWERKS in Korne
FRIEDRICH DER GROSSE.

gerichtet an Barbara Friedrich zu Limbung

enthaltend
Einladung zur Generalversammlung
am 10 Juli 1878

Habe ich empfangen.

Limbung, den 25 Juni 187 8

(Name)

Joh. Friedrich



Nachdem ich mich in dem *) Auftrag des Empfängers (Adressaten) begeben, habe ich das oben-
bezeichnete Schreiben daselbst, da ich den Empfänger **) selbst persönlich angetroffen ***)

am 25 Juni 187 8 Uhr 11 Mittags richtig behändigt, welches ich bescheinige.

Limbung, den 25 Juni 187 8

(Name)

Böhmer
veredelter Leinwandwäger

Abenteuer HANSE

mit
playmobil®

Eintritt unter
18 Jahren frei!






Die neue Familienausstellung im Museum Lüneburg
5. Juli 2026 – 10. Januar 2027

**DIORAMA
ARTIST**
OLIVER SCHAFER

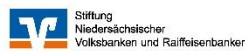
Museum Lüneburg, Willy-Brandt-Straße 1, 21335 Lüneburg

Infos zu Öffnungszeiten, Eintrittspreisen, Ferienprogramm
und mehr unter:

 museumlueenburg.de
 [museumlueenburg](https://www.instagram.com/museumlueenburg)
 [Museum Lüneburg](https://www.facebook.com/Museum.Lüneburg)



Gefördert von:



Offizieller Medienpartner:



Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und verschwand in der Nazi-Zeit,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch und konfessionell ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülfeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offenstehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat rund 130 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V. (ALA),
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf bis sechs Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- gratuliert allen Mitgliedern mit einer attraktiven Karte zum Geburtstag,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- Rüdiger Schulz 1. Vorsitzender
- Petra Güntner 2. Vorsitzende
- Christiane Weber 3. Vorsitzende
- Peter Sawalies 1. Schriftführer
- HaJo Boldt 2. Schriftführer
- Norbert Walbaum 1. Schatzmeister
- Jürgen Oetke 2. Schatzmeister
- Dr. Dieter Rudebusch Beirat
- Barbara Schuler Beirätin

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr zurzeit 35 Euro für Einzelmitglieder und Kooperative Mitglieder, Ehepaare zahlen 55 Euro, Schüler, Auszubildende und Studenten 16 Euro. Bei einem Beitritt in der 2. Jahreshälfte wird nur der halbe Beitrag fällig!



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Berg-Ehlers, Luise Verheiratet, Mitglied im Bürgerverein seit 2015, Hobby-Fotografin, wohnt in Bochum.
- Boldt, Hans-Joachim geboren 1956, verheiratet, Erster Kameramann beim NDR, Bürger des Jahres 2020, Bildarchiv und Sammlung historischer Ansichten sowie Filmdokumentation mit Schwerpunktthemen von Lüneburg, dem Landkreis und der Lüneburger Heide und prominenter Persönlichkeiten.
- Düselder, Heike Geboren 1965 in Leer/Ostfriesland, verheiratet, zwei Söhne; Historikerin, seit 2012 Direktorin des Museum Lüneburg; Honorarprofessorin an der Universität Osnabrück und Lehrbeauftragte an den Universitäten Lüneburg und Hamburg; Stellvertr. Vorsitzende der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.
- Hansen, Dirk Geboren 1942 in Lüneburg, verheiratet, ein Sohn; Oberstudienrat (Hamburg) und Vizepräsident der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) a.D.; FDP-Ratsherr der Stadt Lüneburg 1976-1996, Mitglied des Deutschen Bundestags 1990-1994. Mitglied in diversen Kulturvereinen.
- Kalisch, Claudia Geboren 27. April 1972 in Bonn, seit dem 1. November 2021 Oberbürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg.
- Preuß, Werner Geb. 1955 in Winsen/Luhe, Dr. phil. habil., Außerplanmäßiger Professor an der Leuphana Universität für Neuere deutsche Literatur und Regionalkultur und ihre Vermittlung, zahlreiche Bücher und Ausstellungen zur Lüneburger Regionalgeschichte, Philosophie und baltischen Kulturgeschichte, seit 2015 Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V.
- Rüdebusch, Dieter Ehemaliger Dezernent für Gymnasien bei der Bezirksregierung Lüneburg. Historiker für niedersächsische Regionalgeschichte. Beirat im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.; Mitglied in zahlreichen kulturellen, historischen Vereinigungen.

Schmid, Christine	Geboren 1962, verheiratet. Superintendentin in Lüneburg von 2007 bis 2023, jetzt Klinikseelsorgerin in Buxtehude und Supervisorin im Sprengel Stade.
Schulz, Rüdiger	Geboren 1951 in Lüneburg, Jurist, Pensionär, verheiratet, drei Kinder, vier Enkelkinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.
Walbaum, Norbert	Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)-Ruhestand, zwei Kinder, 1. Schatzmeister des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit 2003.

Bildnachweis:

• Seite 24	Manfred Balzer
• Seite 20, 28, 37-39, 42, 43,	HaJo Boldt
• Seite 8	Hansestadt Lüneburg
• Seite 12	Werner Heitsch
• Seite 7, 9, 65-67,	Dirk Hansen
• Seite 87	Museum Lüneburg
• Seite 2, 6, 13, 15, 62, 68, 72, 73, 75-77, 81, 82, 84-86, 89	Rüdiger Schulz
• Seite 21	Ute Schulz
• Seite 64, 69-74	Norbert Walbaum

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 5 22 88
Waldweg 5, 21337 Lüneburg

www.buergerverein-lueneburg.de

mail@buergerverein-lueneburg.de
Redaktion: Dr. Uwe Plath, Barbara Schuler
Norbert Walbaum, Herbert Glomm,
Rüdiger Schulz

Auflage 180 Exemplare

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg
IBAN: DE88 2405 0110 0057 0066 78

Kopie und Bindung:

Print Point Copy Shop
Lüner Straße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/4 59 32 Fax 04131/40 39 74
www.copyshop4u.de

Die Rot-Blau-Weißen Mappen des Bürgervereins Lüneburg e.V. werden in die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a.M. und Leipzig, der Gottfried Wilhelm Leibnizbibliothek in Hannover, der Ratsbücherei, des Stadtarchivs und des Museums Lüneburg aufgenommen.

